

**Zeitschrift für Sprache  
in der deutschen Schweiz**

# **SCHWEIZERDEUTSCH**

*2/13*

**1938–2013**

**Bund Schwyzertütsch/  
Verein Schweizerdeutsch**

**Vehsturz im Ballenberg**

**Lebensgeschichten**

## Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz 21. Jahrgang Nummer 1/2013

### INHALT

<b>75 Jahre Verein Schweizerdeutsch</b>	<b>2</b>
<b>Jubiläumsveranstaltung 16.11.2013 in Olten</b> Einladung	<b>3</b>
<b>VSD Jahresversammlung 16.11.2013 in Olten</b> Einladung	<b>4</b>
<b>1938–2013</b> <b>75 Jahre Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch</b> Von Ruedi Schwarzenbach	<b>5</b>
<b>Vehsturz. Landschaftstheater Ballenberg 2013</b> Von Brigitta Niederhauser und Svend Peternell	<b>20</b>
<b>Bernhard Walker, Hüskochuts</b> Von Ruedi Schwarzenbach	<b>22</b>
<b>Zum Achtzigsten von Albert Wepf</b> Von Rosa Wepf-Grimm	<b>24</b>
<b>Arnold Peter (1931–2013)</b> Von Heinz Gallmann	<b>26</b>
<b>edgar euel</b>	<b>29</b>
<b>Das Kreuzworträtsel</b>	<b>30</b>
<b>Abonnementsbestellung</b>	<b>32</b>
<b>Leserpost</b>	<b>32</b>

### IMPRESSUM

**SCHWEIZERDEUTSCH** setzt die Zeitschrift «Mundart. Forum des Vereins Schweizerdeutsch» fort.

Die Zeitschrift wird ergänzt durch ihre Webseite  
[www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch)

#### Herausgeber

Verein Schweizerdeutsch, Postfach 111, 8460 Marthalen

#### Redaktionskommission

Helen Christen (hc.)  
Beat Dittli (bd.)  
Stephan Frech (fr.)  
Alfred Vogel (av.)

#### Redaktion

Redaktion SchweizerDeutsch  
Ruedi Schwarzenbach (rs.)  
Seestrasse 610, 8706 Meilen  
044 923 09 39  
[ruedi.schwarzenbach@swissonline.ch](mailto:ruedi.schwarzenbach@swissonline.ch)  
Redaktionsschluss 3/13 am 20.11.2013

#### Vertrieb, Abonnemente, Probehefte

Thomas Marti  
Untere Hardegg 32  
4600 Olten  
062 296 77 80  
[thomarti@bluewin.ch](mailto:thomarti@bluewin.ch)

Erscheint dreimal jährlich (Mai/August/Dezember)

Einzelheft: 9 Franken  
Jahresabo: 27 Franken  
Postkonto: 80-11147-6  
Bestellformular: Seite 32

Anzeigen: auf Anfrage bei der Redaktion  
oder [www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch)

Layoutkonzept: Guido Widmer, Zürich

Korrektorat: Alfred Vogel

Druck: Druckerei W. Haderer, Unterengstringen

Die Georg und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung hat die Neugestaltung dieser Zeitschrift ermöglicht.

ISSN 1663-2338

# SAMSTAG, 16. NOVEMBER 2013 JAHRESVERSAMMLUNG UND JUBILÄUM IN OLTEN

## 75 JAHRE

### Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch

#### DIE GRÜNDUNGSGESCHICHTE

hat Daniel Erich Weber in seinem Buch über *Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz* (1984) dargestellt.

Seite 5

#### DEN ERSTEN 25 JAHREN

war ein Sonderdruck *Mundartpflege* aus der Zeitschrift *Heimatschutz* gewidmet. Es ist auf unserer Webseite wieder zugänglich.

[www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch)

#### ZUM 50-JAHR-JUBILÄUM

erschien ein Rückblick von Obmann Rudolf Trüb über Ziele, Wege und Mittel der Mundartpflege. Er bildet im vorliegenden Heft den Ausgangspunkt für eine lockere ...

Seiten 9-11

#### ... FOLGE VON STREIFLICHTERN

auf die Zielsetzungen und Tätigkeitsbereiche unseres Vereins in den letzten 75 Jahren.

Seiten 8, 12–19

#### VEHSTURZ

hiess die Inszenierung 2013 des Landschaftstheaters Ballenberg. Tim Krohn hat das Motiv einer Ballade von Albert Streich aufgegriffen, eine Zürcherin spielte die Hauptfigur – auf Brienzerdeutsch.

Seiten 20-21

#### LEBENSGESCHICHTEN

sind immer auch Zeitbilder, sei es in der Form von Jugenderinnerungen aus dem Oberwallis, sei es als Geburtstagsgedicht zum Fünfundachtzigsten von Konditor Albert Wepf, sei es als Nachruf auf Arnold Peter (1931–2013) mit Texten über das Stammertal.

Seiten 22–27

## ZU DIESEM HEFT

Die vorliegende Nummer erscheint später als angekündigt. Das Vorhaben, darin Rückschau auf 75 Jahre Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch zu halten, kostete mehr Zeit als erwartet. Nun muss das Heft aber in den Druck, weil sonst die Einladung zur Jubiläumsveranstaltung vom 16. November 2013 zu spät kommt.

An dieser Veranstaltung erhält der Redaktor nochmals Zeit für die Geschichte der Vereinigung. Er wird sie nutzen, um nachzuholen, was ihm bis heute noch nicht möglich war, nämlich um ein Fazit aus all den Fakten zu ziehen, die zum einen Teil auf den folgenden Seiten und zum andern auf der Webseite unserer Zeitschrift festgehalten sind. Ins Internet gestellt werden vor allem die Register zu den Mitteilungsblättern und Zeitschriften des VSD und sukzessive auch diese selbst in digitalisierter, durch die Möglichkeit der elektronischen Wortsuche zusätzlich erschlossenen Form.

*Ruedi Schwarzenbach*



## 75 Jahre Verein Schweizerdeutsch Geleitwort des Präsidenten

Von Alfred Vogel

Dieses Jahr feiert der Verein Schweizerdeutsch sein 75-Jahr-Jubiläum.

Der Verein Schweizerdeutsch (der frühere Bund Schwyzertütsch) hat sich in all den Jahren der Aufgabe gewidmet, zu den schweizerdeutschen Mundarten Sorge zu tragen. Dies ist eine Aufgabe, die sich in den 75 Jahren grundlegend gewandelt hat. Im Gründungsjahr 1938 stand die Befürchtung im Vordergrund, unsere Mundarten könnten unter dem reichsdeutschen Druck vom Hochdeutschen gänzlich verdrängt werden. Später schien eine Nivellierung zu einem Mittelland-Dialekt zu drohen, der man entgegensteuern müsse. Unterdessen hat sich eher die Überzeugung durchgesetzt, dass ein gewisser Sprachwandel, parallel zum Wandel der Lebenswelt, normal und unaufhaltsam sei und auch nicht bedauert zu werden brauche. Was aber immer noch und immer wieder ein Thema ist: dass wir das Bewusstsein für die Vollwertigkeit unserer Mundart stärken und aufzeigen, dass das Nebeneinander von Mundart und Hochdeutsch nicht etwa eine Belastung, sondern einen Mehrwert darstellt.

Grosse Sorge bereitet uns heute der Fortbestand unseres Vereins. Unsere Mitglieder gehören vorwiegend zu den älteren Jahrgängen, was damit zusammenhängen dürfte, dass die Institution Verein für jüngere Menschen nicht mehr attraktiv ist. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob unsere Zeitschrift «SchweizerDeutsch» in der Flut der Printmedien noch einen Platz habe. Zwar ernten wir dafür regelmäßig viel Lob, aber die Anstrengungen, die Abonnentenzahl markant zu erhöhen und damit das Unternehmen auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen, waren wenig erfolgreich.

Der Vorstand hat nun beschlossen, zur Feier des Jubiläums eine Veranstaltung durchzuführen, an der in einer Grundsatzdebatte die Frage diskutiert werden soll, ob und in welcher Form der Verein weiterhin für die Mundart wirken kann und soll. An dieser Tagung, die Helen Christen (Professorin der Universität Freiburg i.Ü.) konzipiert hat, kommen namhafte Fachleute zu Wort. Ruedi Schwarzenbach beleuchtet 75 Jahre Vereinsgeschichte, Professor Walter Haas hält das Impulsreferat «Kann man Dialekte pflegen?» und eingeladene Podiumsgäste aus vier Bereichen (Sprachgestaltung, Sprachpflege, Sprachwissenschaft, Sprache in den Medien) diskutieren untereinander und mit dem Publikum: Wohin soll es gehen mit dem Dialekt? Wie haben wir damit umzugehen? Auch der Dialekt in der Musik wird seinen Platz haben.

Liebe Mitglieder, nehmen Sie teil an der Tagung vom 16. November, an der wir gemeinsam die Grundlagen für die Zukunft unseres Vereins legen.

# 75 Jahre Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch

## Samstag, 16. November 2013

### Hotel Olten, Bahnhofstrasse 5, Olten

Plan auf der Seite 4 unten

«Der Vorstand hat beschlossen, zur Feier des Jubiläums eine Veranstaltung durchzuführen, an der in einer Grundsatzdebatte die Frage diskutiert werden soll, ob und in welcher Form der Verein weiterhin für die Mundart wirken kann und soll.»

**13.30 Begrüssung**  
Alfred Vogel, Präsident Verein Schweizerdeutsch

**13.40 Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch  
Ein Rückblick auf 75 Jahre Vereinsgeschichte**  
Ruedi Schwarzenbach, Redaktor SchweizerDeutsch

*Musikalisches Intermezzo Ohne Worte*  
Nadja Räss

**14.10 Kann man Dialekte pflegen?**  
Festvortrag  
Walter Haas, Prof. em. Universität Freiburg i. Ü.

*Musikalisches Intermezzo Ohne Worte*  
Nadja Räss

**Kaffee-Pause**

**15.15 Kwowaadis Dialäkt. Mundart zwischen  
Freiraum und Kontrolle**  
Eine Arena, moderiert von Markus Gasser, Redaktor Schnabelweid (Radio SRF), mit Hans Bickel, Guy Krneta, Tanja Kummer, Hans-Peter Schifferle, Christian Schmid, Regula Schmidlin, Ariane von Graffenried, Vreni Weber-Thommen und unter Beteiligung des Publikums

*Jodeldialekte*  
Nadja Räss

**17.00 Apéro riche**

Am Vormittag findet am gleichen Ort die Jahresversammlung 2013 des Vereins Schweizerdeutsch statt. Einladung und Traktandenliste auf der folgenden Seite.

# Verein Schweizerdeutsch EINLADUNG ZUR JAHRESVERSAMMLUNG 2013 IN OLTEN

Hotel Olten (beim Bahnhof, Plan unten)

Samstag, 16. November 2013

## 10.00 Eintreffen und Kaffee

## 10.30 Jahresversammlung 2013

1. Begrüssung und Protokoll  
Das Protokoll findet sich auf unserer Webseite  
[www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch)
2. Jahresbericht des Präsidenten
3. Rechnung und Revisionsbericht
4. Rücktritte
5. Jahresbericht des Redaktors
6. Berichte aus den Gruppen
7. Ausblick
8. Verschiedenes

## anschliessend gemeinsames Mittagessen

Für das Mittagessen bitten wir um Anmeldung bis am 6. November an [vsd@alfredvogel.ch](mailto:vsd@alfredvogel.ch) oder per Post an: Verein Schweizerdeutsch, Alfred Vogel, Postfach 111, 8460 Marthalen.

## 13.30 Jubiläumsveranstaltung 75 Jahre Bund Schwyzertütsch/ Verein Schweizerdeutsch

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung!  
Der Vorstand

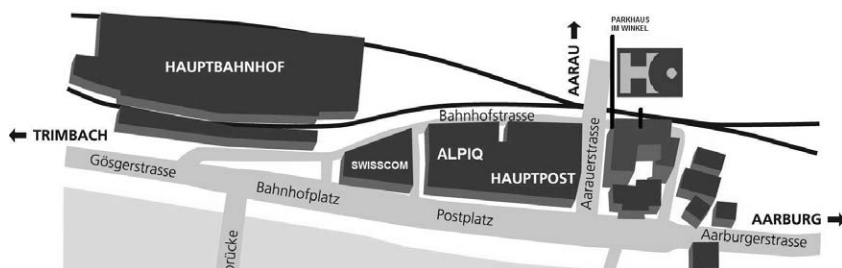
## Aus dem Protokoll der Jahresversammlung 2012

### Traktandum 7. Perspektiven des Vereins

Alfred Vogel weist nochmals auf die fehlende Resonanz der Zeitschrift «SchweizerDeutsch» hin und stellt die Frage, ob es unseren Verein überhaupt noch brauche. Er macht darauf aufmerksam, dass im Moment die Herausgabe der Zeitschrift faktisch der einzige Vereinszweck sei. Mit der voraussichtlichen Einstellung der Zeitschrift Ende 2013 wird sich deshalb im nächsten Jahr auch die Frage stellen, ob der Verein aufgelöst oder weitergeführt werden soll. Es muss geklärt werden, wie der «Mantel» des Dachvereins ausgefüllt werden soll, wenn die Zeitschrift wegfällt. Der Präsident stellt auch die Frage, wie 2013 das 75-Jahre-Jubiläum des Vereins genutzt werden könnte: als Anlass für einen Neuaufbruch, für ein Schlussfest, für eine Festschrift? Tatsache ist, dass das Interesse an der Mundart gross ist, wie am 22. Juli auch der «Mundarttag» auf Schloss Heidegg gezeigt hat; der Verein hat seinen Auftrag also erfüllt, auch wenn er allenfalls aufgelöst wird. Es ist aber so, dass die Beschäftigung mit der «Meta-Ebene» der Mundart, wie sie unser Verein pflegt, die Öffentlichkeit kaum interessiert.

Für Alfred Egli braucht es unseren Verein. Das Thema Mundart interessiert. Zwar schauen auch viele andere Institutionen zur Mundart, wir aber sind das Sammelgefäss. Wir haben uns etwas «überlupft» und müssen wieder einfacher werden. Der Verein aber muss fortbestehen.

Aus der Versammlung wird ferner angeregt, unser Anliegen müsse vermehrt nach aussen getragen werden; unsere Überzeugung allein genüge nicht. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch grosse «Reservoirs» an Mundartregionen gibt, etwa die Zentralschweiz, die Ostschweiz oder das Wallis.



1938–2013

## Vom Bund Schwyzertütsch zum Verein Schweizerdeutsch

**Der Aufruf zur Gründung einer Vereinigung zugunsten des Schweizerdeutschen – im Faksimile auf den folgenden Seiten – stellt den Bund Schwyzertütsch (BST) in den Dienst der geistigen Landesverteidigung und will sich auf breiter Front für «besseres Schwyzertütsch» und «mehr Schwyzertütsch» einsetzen. Daniel Erich Weber hat die Entstehung des BST nachgezeichnet und dokumentiert. Wir übernehmen hier in gekürzter Form seine Schilderung der Ausgangslage.**

«Vom Daseinskampf des Schweizerdeutschen» hiess die Überschrift einer Artikelserie, die Robert von Planta im Juni 1931 in der *Neuen Zürcher Zeitung* veröffentlichte und die ein grosses Echo hatte. Sie prägte die nachfolgende politisch motivierte Mundartbewegung bis in die einzelnen Programmpunkte hinein, und zwar sowohl die von Emil Baer ins Leben gerufene *Schwizer Schproch-Biwegig* – in kurz nach der Gründung abgeänderter Orthographie: *Schwizer-Sprach-Biwegig* (SSB) – wie auch den *Bund Schwyzertütsch*.

Obwohl der Beitrag von Plantas unter anderem mit dem Welti-Zitat die national-politische Bedeutung des Schweizerdeutschen deutlich herausstreicht, steht er selber doch noch nicht unter dem Segel der politisch begründeten Mundartpflege. Was von Planta bedauert, ist die schriftsprachliche Verwässerung der Mundart, was er erstmals vor einem grossen Leserpublikum anhand einer Beispielsammlung belegt, und ist ferner die Resignation, mit der die Fachleute diesen Auslaageprozess zur Kenntnis nehmen. Aus der Erfahrung mit der Bewegung zur Erhaltung des Rätomanischen und eines seit dem Kriegsende sich abzeichnenden Vormarsches des Schweizerdeutschen – der hauptsächlich auf die kriegsbedingte Ausländerrückwanderung zurückgeführt wird – leitet er die Hoffnung ab, die Mundart retten zu können, und zwar durch eine Ausdehnung ihres Verwendungsbereichs, die er im bewussten Gegensatz zu Otto von Greyerz empfiehlt, wobei er eine gewisse Abschleifung der Lokalmundarten und eine gewisse lexikalische Ergänzung des Schweizerdeutschen aus der Schriftsprache befürwortet. Ein etwas vereinheitlichtes Schweizerdeutsch könne dem Neuhochdeutschen besser widerstehen.

*«Die Mundart gering achten ist unmöglich; es hiesse den Volksgeist gering achten. Mit der Mundart steht und fällt unsere deutsch-schweizerische Eigenart.»*  
Bundesrat Emil Welti (1825–1899)

Von Planta ruft zur Gründung einer mundartpflegerischen Vereinigung auf – hier haben wir also keimhaft die Entstehung einer Mundartpflege ausserhalb des DSSV –, zu deren Aufgaben die Herausgabe eines volkstümlichen Wörterbuchs des echten Schweizerdeutschen und einer praktischen Mundartgrammatik mit bewusst kontrastiver Konzeption gehören sollte, ferner die Betreuung einer Zeitschrift und die Schaffung einer Beratungsstelle für Mundartfragen. Er fordert ferner, dass die Mundart in der Schule nicht weiter nur als Notbrücke zur Schriftsprache in unteren Klassen verwendet, sondern zu einem eigenen Lehrfach aufgewertet werde, dem bis in die obersten Klassen hinauf eine Stunde wöchentlich zu widmen sei. Seine These, dass dieser Mundartunterricht auch der Standardsprache zugute käme, wird von Eugen Dieth und Adolf Guggenbühl aufgegriffen, von August Steiger aber – allerdings erst in der früher erwähnten öffentlichen Auseinandersetzung mit Dieth – verworfen werden. Von Plantas Artikel schloss mit der eindringlichen Frage: «Wer geht ans Werk?»

Daniel Erich Weber, «Die Mundartbewegung der 1930er Jahre. Robert von Plantas Anstoss im Jahre 1931». In: Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz. Sprachnorm und Sprachdidaktik im zweisprachformigen Staat. *Studia Linguistica Alemannica* 9. Frauenfeld 1984, S. 111 f.

# Schwyzertütsch

## Aufruf an alle Freunde unserer Dialekte

Faksimile des Abdrucks in den *Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins 22 (1938)*.

Die Vereinigungen für Heimat- und Naturschutz kämpfen gegen die Verschandelung des altvertrauten und eigenartigen Bildes unserer Heimat.

Das wertvollste Volksgut, **unsere eigentliche Muttersprache**, wird bis jetzt noch zu wenig geschützt. Die gesprochene Sprache des täglichen und öffentlichen Lebens verliert ihren Charakter.

Auch der Dialekt im abgelegenen Bauerndorf reicht bei weitem nicht mehr an die Kraft und Echtheit der Sprache seiner Altvordern heran, von den Städten und Industrieorten gar nicht zu reden, wo das Schwyzertütsch sich immer mehr dem Hochdeutschen annähert. Der Zerfall unserer Heimatsprache kann nur durch **Abwehr auf breiter Front** aufgehalten werden.

Die Vorarbeiten zur Gründung eines Bundes zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte sind von der Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft an die Hand genommen worden.

Jede engstirnig-nationalistische Haltung liegt uns fern, insbesondere auch die Absicht, die hochdeutsche Sprache hintanzusetzen. Wir lehnen denn auch schon den blossen Gedanken ab, eine Einheitsmundart und eine daraufgebaute Schriftsprache zu schaffen.

Notwendig ist die **Schärfung des Sprachgewissens** für die Reinheit und Eigengesetzlichkeit unserer Sprache. Es soll eine lebendige, wachsende Sprache sein.

**Besseres Schwyzertütsch ist darum unsere erste Lösung.**

# „Schwyzertütsch

## Aufruf an alle Freunde unserer Dialekte“

Unter diesem Titel war diesen Frühling in unsern Zeitungen und auf Flugblättern zu lesen: \*)

Schon seit drei Jahrzehnten kämpfen die großen schweizerischen Vereinigungen für Heimat- und Naturschutz gegen die Verschandelung und Zerstörung des altvertrauten und eigenartigen Bildes unserer Heimat. Die Sorge um die Bewahrung unseres bodenständigen Volkstums hat zahlreiche Bewegungen ins Leben gerufen zur Pflege und Förderung der altheimischen Volksfitten, der Trachten, des Volkstheaters und des Volksgefangs. Auf diese Weise haben das Natur- und das Sittenbild unserer Heimat bereits ihre regen Hüter und Schützer gefunden.

Bei all dieser Pflege des Heimischen ist aber doch das wertvollste Volksgut trotz stärkster Bedrohung bis jetzt noch zu wenig geschützt worden: unsere eigentliche Muttersprache. Wir anerkennen vollauf, was bis jetzt im Bereich des Berndeutschen und Baseldesütschen und anderwärts zahlreiche Schriftsteller, volksfreundliche Sammler und Gelehrte, sowie auch Vereine um die Erhaltung und Förderung unserer Mundartliteratur geleistet haben. Diese in den einzelnen Dialektgebieten unternommenen Bestrebungen haben aber nicht zu verhindern vermocht, daß die gesprochene Sprache des täglichen und öffentlichen Lebens ihren Charakter verliert. Wie auf dem Gebiet des Natur- und Heimatschutzes drängt sich darum auch hier der schweizerische Zusammenschluß der in der Vereinzelung zu schwachen Kräfte auf.

Von wissenschaftlichen Betrachtern ist schon vor vielen Jahrzehnten auf eine offensichtliche Entartung und Verflachung unserer Mundarten hingewiesen worden. Heute entgeht es auch dem einfachen Mann im abgelegenen Bauerndorf nicht mehr, daß sein Dialekt bei weitem nicht mehr an die Kraft und Echtheit der Sprache seiner Altvordern heranreicht, von den Städten und Industrieorten gar nicht zu reden, wo das Schwyzertütsch sich immer mehr dem Hochdeutschen annähert. Der Rückgang und der zunehmende Zerfall unserer Heimatsprache, ja ihr Absterben kann nur durch bewußte Abwehr und Stützung auf breiter Front aufgehalten werden.

Zur Lösung dieser Aufgabe hat sich ein Bund gebildet:

## Schwyzertütsch

### Bund zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte

Die Vorarbeiten sind durch eine Kommission der Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft an Hand genommen worden. Nun gilt es, diese Arbeiten in selbständiger Form weiterzuführen. Der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat die Bestrebungen mit Interesse verfolgt, und die Aussprache anlässlich der Solothurner Delegiertenversammlung der Neuen Helvetischen Gesellschaft, an welcher Vertreter aller Landesgegenden teilnahmen, hat erst recht die Wichtigkeit dieser Aufgabe gezeigt.

Bei der Verfolgung unseres Ziels liegt uns jede engstirnig-nationalistische Haltung fern, insbesondere auch die Absicht, die hochdeutsche Schriftsprache hintanzusetzen. Sind wir doch überzeugt, daß die deutsche Schweiz einer Schrift-, Verkehrs- und Literatursprache, die sie an größeres Kulturgebiet anschließt, so wenig entbehren kann wie anderssprachigen Teile unseres Vaterlandes. Wir lehnen denn auch schon den bloßen Gedanken ab, eine Einheitsmundart und eine daraufgebaute Schriftsprache zu schaffen.

Unsere Mittel und Wege zur Erhaltung des Schwyzertütsch halten sich an die Grenzen des Möglichen und Verantwortlichen. Notwendig ist die Schärfung des Sprachgewissens für die Reinheit und Eigengesetzlichkeit unserer Sprache. Es kann sich zwar nicht darum handeln, es möglichst historisch zu bewahren durch ängstliches Festhalten an Altertümlichkeiten oder durch unzulässiges Fernhalten neuer, durch das moderne Leben gegebener Wörter. Es soll eine lebendige, wachsende Sprache sein. Was es aber nicht werden darf, das ist jenes Zwitterding von mundartlichen Lauten und hochdeutschen Wörtern und Wendungen, dessen sich heute gebildete Mundartredner trotz beider Absicht nicht selten schuldig machen. Besseres Schwyzertütsch ist darum unsere erste Lösung.



Und unsere zweite: mehr Schwyzertütsch! Unser Volk soll sich bewußt werden, daß sein Schwyzertütsch nicht ein vergröbertes und entartetes Hochdeutsch ist, sondern eine eigenwüchsig, ehrwürdige Sprache, die seine Wertschätzung und Liebe verdient als Stimme der Heimat und der Ahnen, als hörbares Zeugnis einer engern Zusammengehörigkeit. Warum also bedienen wir uns ihrer — wenigstens sofern wir unter Deutschschweizern sind und wenn Gewähr dafür geboten wird, daß durch den Gebrauch der Mundart die verständnisvolle Auseinandersetzung mit Miteidgenossen anderer Sprache nicht leidet — nicht auch in öffentlicher und höherer Rede? Unsere Mundarten sind ein Grenzwall für kulturelle Eigenart, ein Symbol unserer staatlichen Unabhängigkeit und demokratischen Gleichheit. Der Bund für Schwyzertütsch stellt sich in den Dienst der geistigen Landesverteidigung.

Diese ideellen und kulturpolitischen Werte sind heute bedeutsamer als je zuvor. Die Weltgeschehnisse zwingen uns zur nationalen Selbstbesinnung und Selbstverteidigung. Diese muß sich auf alle jene sichtbaren und unsichtbaren Dinge erstrecken, die unser eigen sind und das angekommene eidgenössische Erbe bilden. Dazu gehört auch unser Schwyzertütsch. Wir stehen also vor einer vaterländischen Pflicht.

Diese Tatsachen und das große Interesse, das der Mundart heute in Schriften, Vorträgen und Diskussionen, von nationalen und gelehrten Gesellschaften, von Sprachforschern, Schriftstellern, hohen Militärs und Politikern entgegengebracht wird, ermutigen uns, alle Freunde unseres Schwyzertütsch in allen Gauen der ganzen Schweiz zum Beitritt in unsern Bund aufzurufen. Bereits hat der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft die Mitglieder dieser Gesellschaft zur Unterstützung unserer Bestrebungen eingeladen.

Unser Tätigkeitsprogramm sieht zur Lösung der oben angedeuteten Aufgaben vor:

1. Die Gründung einer Auskunfts- und Beratungsstelle für Sprachfragen, mit Mitarbeitern in allen Mundartgebieten der deutschen Schweiz und unter Führungnahme mit dem Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon). Diese Stelle bedient die Zeitungen mit vorbildlichen Texten, die auf ihre Form und Schrift hin geprüft sind, berät bei Namengebung, Aufschriften, Inseraten und gibt Anleitung zum öffentlichen Reden.
2. Die Förderung der Mundartliteratur durch Veranstaltung von Vortragsabenden, Wettbewerben, ferner die Sammlung (und Herausgabe) literarischen und volkskundlichen Sprachgutes.
3. Die Regelung der mundartlichen Schreibweise.
4. Die Herausgabe praktischer mundartlicher Lehr- und Wörterbücher, von Leseheften und einer volkstümlichen Sprachkunde usw. Die Förderung der Erforschung unserer Mundarten.
5. Die Führungnahme mit Behörden und pädagogischen Körperschaften insbesondere zwecks vermehrter Pflege der Mundart in der Schule.
6. Die Aufklärung über die Ziele und die Werbung für die Bestrebungen des Bundes in Zeitungen und Zeitschriften.

Für den vorbereitenden Ausschuß:  
Eugen Dieth/Adolf Euggenbühl.

Diesen Aufruf unterstützen:

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft.  
Schweizerische Vereinigung für Heimatchutz.  
Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.  
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.  
Freunde schweizerischer Volksbildungsheime.  
Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich.  
Antiquarische Gesellschaft in Zürich.  
Neue Helvetische Gesellschaft (Gruppe Zürich).

Wer unsere Bestrebungen unterstützen will, melde sich zum Beitritt in den Bund bei Prof. Dr. E. Dieth, Rütlistraße 6, Zollikon, oder bekunde sein Interesse durch einen freiwilligen Beitrag auf Postcheckkonto „Schwyzertütsch“, Zürich VIII 11147.

Die Gründungsversammlung findet Sonntag, den 15. Mai, 15 Uhr, in der „Waaq“ in Zürich statt.

Unsere zweite Losung soll **mehr Schwyzertütsch** sein. Warum bedienen wir uns ihrer nicht auch in öffentlicher und höherer Rede?

Unsere Mundarten sind ein Grenzwall für kulturelle Eigenart, ein Symbol unserer staatlichen Unabhängigkeit und demokratischen Gleichheit. **Der Bund für Schwyzertütsch stellt sich in den Dienst der geistigen Landesverteidigung.**

Die Weltgeschehnisse zwingen uns zur nationalen Selbstbesinnung und Selbstverteidigung. Dazu gehört auch unser Schwyzertütsch. **Wir stehen also vor einer vaterländischen Pflicht.**

Wir rufen alle Freunde unseres Schwyzertütsch in allen Gauen der ganzen Schweiz zum Beitritt in unsern Bund auf.

Unser **Tätigkeitsprogramm** sieht vor:

1. Die Gründung einer Auskunfts- und Beratungsstelle. Sie bedient Zeitungen mit vorbildlichen Texten, berät bei Namengebung, Aufschriften, Inseraten und gibt Anleitung zum öffentlichen Reden.
2. Die Förderung von Mundartliteratur.
3. Die Regelung der mundartlichen Schreibweise.
4. Die Herausgabe praktischer mundartlicher Lehr- und Wörterbücher und die Förderung der Erforschung unserer Mundarten.
5. Die vermehrte Pflege der Mundart in der Schule
6. Die Aufklärung über die Ziele und Bestrebungen des Bundes in Zeitungen und Zeitschriften.

Die Gründungsversammlung findet Sonntag, den 15. Mai [1938], 15 Uhr, in der «Waaq» in Zürich statt.

# ZIELSETZUNGEN UND TÄTIGKEITSBEREICHE

## 1938 – 1984 – 1991

AUS DEM GRÜNDUNGS AUFRUF VON 1938	AUS DEN SATZUNGEN VON 1984	AUS DEN STATUTEN VON 1991
«Schwyzertütsch», der «Bund zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte», will besseres und mehr Schweizerdeutsch und stellt sich damit in den Dienst der geistigen Landesverteidigung.	Der Bund Schwyzertütsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern. Zur Erreichung seiner Ziele stellt sich der Verein namentlich folgende Aufgaben:	Der Verein Schweizerdeutsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern sowie ein zeitgemässes Mundartverständnis im Rahmen der Diglossiesituation (Zweisprachigkeit: Standardsprache und Mundarten) zu stärken. Zur Erreichung dieser Ziele stellt sich der Verein namentlich folgende Aufgaben:
eine Auskunfts- und Beratungsstelle	eine Sprachstelle, d.h. eine Auskunfts- und Beratungsstelle in Dialektfragen, zu unterhalten,	Er unterhält eine Sprachstelle als Auskunfts- und Beratungsdienst für Dialektfragen.
die Förderung von Mundartliteratur	Mundartliteratur (in Schrift und auf Tonträgern) zu fördern,	Er fördert Mundartliteratur.
die Regelung der mundartlichen Schreibweise	eine einheitliche Schreibweise für alle Dialekte zu vertreten,	Er unterstützt Bemühungen um eine angemessene Schreibweise der Dialekte.
die Herausgabe praktischer und mundartlicher Lehr- und Wörterbücher und die Förderung der Erforschung unserer Mundarten	allgemeinverständliche Wörterbücher, Grammatiken und Lehrbücher herauszugeben,	Er gibt allgemeinverständliche Wörterbücher, Grammatiken und Lehrbücher heraus.
die vermehrte Pflege der Mundart in der Schule		
die Aufklärung über diese Ziele und Bestrebung in Zeitungen und Zeitschriften	an Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen oder an andern Medien mitzuarbeiten,	Er arbeitet an Medien mit (Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen usw.).
	Dialektkurse durchzuführen oder anzuregen und die nötigen Lehrmittel zu entwickeln,	Er führt Dialektkurse durch oder regt dazu an und entwickelt die entsprechenden Lehrmittel.
	ein Informationsblatt herauszugeben.	Er gibt ein Mitteilungsblatt heraus.
		Er arbeitet mit anderen kulturell und sprachpolitisch ausgerichteten Institutionen zusammen.

# 1938–1988: 50 JAHRE BUND SCHWYZERTÜTSCH

## Ziele, Wege und Mittel der Mundartpflege

Von Rudolf Trüb

Vor 50 Jahren, am 15. Mai 1938, gründeten der Zürcher Dr. Adolf Guggenbühl, Redaktor und Verleger des «Schweizer Spiegels», und Prof. Dr. Eugen Dieth, Professor an der Universität Zürich, mit zahlreichen Freunden den *Bund Schwyzertütsch* als «Verein zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte». Es war in der gefährdenden und verwirrenden Zeit kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Gegenüber dem zunehmenden Anspruch unseres nördlichen Nachbarstaates, «Heim ins Reich!», hatte 1937 Emil Baer den Vorschlag gemacht, aus den schweizerdeutschen Dialekten ein gemeinsames «Alemannisch», d.h. «eine rein alemannische, vom Hochdeutschen scharf geschiedene Sprache», zu schaffen und dadurch die Schweiz von deutscher Sprache und Kultur abzutrennen. Eine solche Lösung hätte in unserem viersprachigen Staat zu unabsehbaren Nachteilen geführt, die deutsche Schweiz in geistige Einkapselung gebracht und die Mundarten einem starken zentralen Druck ausgesetzt. Ziel des Bundes Schwyzertütsch war daher im Gegenteil, bei grundsätzlicher Bejahung der Rolle der deutschen Hochsprache, die Mundarten gerade in ihrer regionalen und lokalen Vielfalt zu bestärken und die Mundart als solche aufzuwerten, um dadurch auch das Bewusstsein unserer schweizerischen Eigenständigkeit zu fördern. Die Gründung des Bundes Schwyzertütsch ist also aus der damaligen äussern und innern Bedrohung zu verstehen; das grundsätzliche Ziel jedoch, die «Pflege der schweizerdeutschen Dialekte», ist bis heute unverändert geblieben, obwohl sich im Lauf der letzten 50 Jahre die Schwerpunkte der Tätigkeit verändert haben und die Mittel entsprechend anzupassen waren. Das erste Ziel der damals noch kleinen Vereinigung hiess also

### **Mehr Mundart!**

Adolf Guggenbühl vor allem zeigte beispielhaft, dass vaterländische Reden, politische Diskussionen, Ansprachen im kleineren Kreis, die bisher in der Regel hochdeutsch gehalten wurden, auch im Dialekt möglich seien, ja eine viel stärkere Wirkung hätten. Bald setzte eine Aufwertung der *Mundart als öffentlich gesprochene Sprache* ein, und dieser Aufschwung dehnte sich auf den Sprachgebrauch der Kirche, der Armee und der Schule aus, in neuester Zeit auch aufs Radio und das jüngere Fernsehen. Als sogenannte «Mundartwelle» ist die Bewegung heute zum Teil übers Ziel hinausgeschossen, so dass man heute eher wieder «Mehr Hochdeutsch!» fordern muss, nicht zuletzt aus Besorgnis um das Gewicht der kleinen Dialekte.

Das zweite Ziel des Bundes Schwyzertütsch, das bis heute unverändert gilt, lautet

### **Bessere Mundart!**

Gemeint ist: Hier gutes Hochdeutsch, dort gute Mundart! Die beiden Formen der deutschen Sprache sind, wie schon der Berner Otto von Greyerz empfohlen hatte, nach Möglichkeit zu trennen. Namentlich soll, wer öffentlich Mundart spricht, diese gut sprechen. Zu wecken war also das Gefühl für gute Mundart. Doch wie war bzw. wie ist dieses zu erwerben, zu fördern? Der Bund Schwyzertütsch hat daher schon ganz am Anfang eine Mundart-Beratungsstelle, die sogenannte *Sprachstelle*, geschaffen, und zwar für gesprochene wie für geschriebene Mundart. Sie befand sich zuerst im «Heimethuus» des Heimatschutzes in Zürich; später wurde sie vom jeweiligen Leiter von seiner Stube aus geführt, über den Postverkehr, in neuerer Zeit auch häufig übers Telefon.

Eine reiche Tätigkeit entwickelte vor allem Prof. Dr. Jacques M. Bächtold nach seiner Pensionierung als Didaktiklehrer in Zürich. Er erteilte Auskünfte nach allen Seiten, auch ins Ausland, riet und beriet jedermann, förderte Mundartschriftsteller und besprach Mundartbücher, schrieb als «Häxebränz» mundartpflegerische Zeitungsartikel und gab Fremdsprachigen Mundartunterricht.

Der schriftliche Gebrauch der Mundart rief schon früh nach einer guten *Schreibweise*. Noch vor der Gründung des Bundes Schwyzertütsch stellte eine Kommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft einheitliche Richtlinien zur lautnahen Schreibweise auf («Schreibe, wie du sprichst!»), und der Kommissionspräsident, Prof. Eugen Dieth, gab 1938 die Broschüre «Schwyzertütschi Dialäkttschrift» zum volkstümlichen Preis von Fr. 2.60 heraus. Der Bund hat sich damals und seither immer wieder für diese sogenannte «Dieth-Schrift» eingesetzt, sie in seinen Publikationen verwendet und ihr im Lauf der Jahre zu grösserer Beachtung und Verbreitung verholfen. Noch ist sie nicht allgemein anerkannt; namentlich Berner Schriftsteller und Verleger halten an einer schriftsprachenahen Schreibweise fest. Eine von Christian Schmid-Cadalbert überarbeitete Fassung von Dieths Broschüre ist heute im Buchhandel erhältlich.

### **Auch Mundart!**

Eine anfänglich nicht erwartete Aufgabe stellte sich während des Zweiten Weltkrieges und wieder seit den 60er Jahren: Ausländer, die in unser Land kamen, zum Teil mit Schweizern verheiratet, und sich wohl mit Hochdeutsch verständigen konnten, wünschten, besonders für spätere Einbürgerung, auch unsere Alltagssprache, die Mundart, mindestens zu verstehen,

womöglich auch zu sprechen, also zu lernen. Diesen Wunsch nahm vor allem der Bund Schwyzertütsch auf und begann, *Mundartkurse für Fremdsprachige* zu organisieren, zuerst in Zürich, dann an weitem Orten des Kantons Zürich (1975 mit total 151 Teilnehmern), schliesslich in Zug und Basel. Andere Sprachschulen, in Zürich und anderswo, folgten. Für diesen Mundartunterricht wurden neue, spezielle *Lehrmittel* in Schrift und Ton entwickelt und aus der Praxis heraus immer wieder verbessert. Auf Anregung tschechischer Kurs Teilnehmer wurde in Zürich auch noch ein ergänzendes, neuartiges Sprachlaborprogramm geschaffen.

### **Kräftige Mundarten!**

Die Absicht, die einzelnen Dialekte in ihrer Eigenart zu stützen und zu fördern, setzt eigentlich die Kenntnis ihrer Lautgestalt, ihrer Grammatik und ihres Wortschatzes voraus. Der Bund Schwyzertütsch machte sich daher zur Aufgabe, für möglichst viele Dialekte wissenschaftlich erarbeitete, aber allgemeinverständliche *Grammatiken und Wörterbücher* zu schaffen. Er ermunterte Verfasser zu solch anspruchsvoller Arbeit, beriet sie in Anlage und Schreibweise, setzte sich für den Druck und die Verbreitung solcher Werke ein. So ist im Lauf der Jahre die Reihe der «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen» auf elf Bände angewachsen, und ein 12. Band soll folgen. Weitere derartige Bücher sind ausserhalb unseres Kreises entstanden. Zur Verfügung stehen heute eine Grammatik und ein umfangreiches Wörterbuch für die Grossdialekte von Basel, Bern und Zürich, eine (im Augenblick vergriffene) Grammatik für den Luzerner Dialekt, je ein Wörterbuch für die Regionaldialekte von Uri, Davos, Rheinwald und Zermatt, demnächst für das Simmental, sodann (mit anderem Aufbau) für den

Dialekt von Baden (Aargau), schliesslich eine Verbindung von Grammatik und Wörterbuch für den Zuger Dialekt. Der Erfolg dieser volksnahen Bücher ist erfreulich, zum Teil sensationell: in Uri wurden (auf 35000 Einwohner) 5000 Exemplare des Wörterbuchs verkauft! Weitere derartige Werke wären erwünscht, zum Beispiel für die Gegend von Visp-Brig.

Neben der Betreuung und Herausgabe dieser grösseren Mundartbücher hat der Bund Schwyzertütsch immer wieder Gelegenheiten erfasst, *kleinere Publikationen*, welche die Mundart, besonders den Wortschatz, eines bestimmten Gebietes bekannt machen und dadurch das Verständnis für den jeweiligen Dialekt wecken, durch Beratung der Verfasser, durch Beiziehung von Zeichnern, durch Verhandlungen mit Verlegern oder durch Mitfinanzierung zu fördern. Die Kurzgrammatik des Zürichdeutschen, der Sammelband «99 X Züritütsch», die beiden Bändchen über Pflanzen- und Tiernamen des Zürichdeutschen, die «Bademer Wöörter-Trucke», das originelle Buch «Bödellitütsch» (Gegend von Interlaken) und das von einem Kunstmaler illustrierte Bändchen über den Toggenburger Dialekt haben sich fast alle gut verkaufen lassen (z. T. in 4. Auflage). Eine besonders breite Wirkung entfalten die mundartpflegerischen Broschüren der Kantonalbanken von Zürich (Auflage 150 000), Schaffhausen, Glarus und Freiburg.

Mundart ist in erster Linie gesprochene Sprache. Daher ist hier auch die Leistung der Gruppen *Zürich und Zugerland* des Bundes Schwyzertütsch zu erwähnen. Sie haben durch belehrende Vorträge, Schriftstellerlesungen, gesellige Veranstaltungen, auch Wettbewerbe, Publikationen usw. das Mundartverständnis eines grösseren Kreises interessierter Mundartfreunde gepflegt. Auch die *Kollektivmitglieder* in Deutsch-

freiburg, Deutschbünden und Deutschwallis haben sich in verschiedener Weise für die entsprechenden Mundarten eingesetzt, die beiden ersten namentlich durch die Förderung ihrer Mundartschriftsteller in verschiedenen Büchern.

Dem Hinweis auf solche Bücher in Mundart, aber auch auf Publikationen über Mundart dient heute das auch im Ausland verbreitete *Vierteljahrsblatt* «Schweizerdeutsch», das sich aus einer regelmässigen Schweizerdeutsch-Spalte in der Zeitschrift «Heimatschutz» entwickelt hat. Nur den Mitgliedern zugänglich ist der ausführliche Jahresbericht des Obmanns des Bundes Schwyzertütsch über die Tätigkeit des Vereins.

Der Wirkungskreis des Bundes Schwyzertütsch ist selbstverständlich beschränkt. Verantwortlich für gute Mundart sind auch unsere Mitglieder, darüber hinaus aber zahllose *Einzelpersonen* in ihrer beruflichen oder nebenberuflichen Tätigkeit: die Mundartschriftsteller in allen Gegenden, die Verfasser von Mundartspalten in Zeitungen und Zeitschriften, die Übersetzer von Texten für das Volkstheater, die Regisseure und Spieler im ganzen Land, die Verantwortlichen für Mundartsendungen von Radio und Fernsehen und die Sprecher selbst, die Lehrer aller Schulstufen usw., schliesslich jedermann, der sich öffentlich der Mundart bedient. Denn – im letzten Sinn ist für die Mundart jedermann verantwortlich, der sie spricht. Und wer gehört nicht dazu?

Rudolf Trüb, 50 Jahre Bund Schwyzertütsch. Schweizerdeutsch 1986/III [Seiten 1-3].

## Mitteilungsblätter

**Bis 1976 Sonderdrucke aus *Heimatschutz*  
ab 1977 mit dem Titel *Schweizerdeutsch*  
1981 *Schweizerdeutsch*. *Mitteilungsblatt*  
1993 *MUNDART. Forum des Vereins Schweizerdeutsch*  
2009 *SCHWEIZERDEUTSCH***

rs. Von der Gründung 1938 bis 1980 genoss der Bund Schwyzertütsch Gastrecht in der Zeitschrift *Heimatschutz*, zuerst in unregelmässiger, dann in regelmässiger Folge. Im Jahrgang 1946 erschien ein Sonderheft *Schwyzertütsch*, im Jahrgang 1963 ein Sonderdruck *Mundartpflege*. 25 Jahre *Bund Schwyzertütsch*. Seit 1959 liegen datierte Sonderdrucke aus dem *Heimatschutz* vor, ab 1965 erscheinen sie regelmässig vierteljährlich als «erweiterte Sonderdrucke» unter der Redaktion von Rudolf Trüb. Seit 1977 tragen diese Sonderdrucke den Titel *Schweizerdeutsch*.

Von 1981–1992 erscheint – in der gleichen, meist vierteljährlichen Form – *Schweizerdeutsch*, ein selbständiger *Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch* mit wechselnden Redaktoren aus dem Vorstand. Dieses Mitteilungsblatt wird 1993 abgelöst von der Zeitschrift *MUNDART. Forum des Vereins Schweizerdeutsch*, in etwas kleinerem Format, aber mit einem grösseren Umfang von meistens 12 bis 16 Seiten, weiterhin mit wechselnden Redaktoren. Sie erscheint einigermassen regelmässig vierteljährlich, bis 2007 vorerst kein «Blettli» mehr kommt, worauf bis Ende Jahr eine Sammelnummer 1–4 ausgeliefert wird. Mit den drei Heften des 16. Jahrgangs schliesst *MUNDART* Ende 2008 ab und wird 2009 abgelöst von *SchweizerDeutsch. Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz*. Diese Zeitschrift beruht auf einem Konzept des Vorstands von 2006, wird von einem Alleinredaktor und Blattmacher bis zur druckfertigen Datei hergestellt und durch eine Webseite ergänzt.

In diesen Mitteilungsblättern steckt eine erstaunliche Fülle von Daten, Berichten und Beiträgen aus dem Arbeitsfeld von Bund und Verein. *MUNDART* und *SchweizerDeutsch* sind durch Register von Jürg Bleiker und Alfred Vogel erschlossen und werden online zugänglich sein, sobald die Digitalisierung abgeschlossen ist.

## Grammatiken und Wörterbücher

**Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung, betreut vom Verein Schweizerdeutsch, vormals Bund Schwyzertütsch. 1948–1991.**

- I. Zürichdeutsche Grammatik**, von Albert Weber. Zürich 1948. 3. Auflage, Verlag Hans Rohr, Zürich 1987.
- II. Luzerndeutsche Grammatik**, von Ludwig Fischer. Zürich 1960. Nachdruck Comenius Verlag, Hitzkirch 1989.
- III. Zürichdeutsches Wörterbuch**, von Albert Weber und Jacques M. Bächtold. Zürich 1961. 2. Auflage Zürich 1968. 3., überarbeitete und stark erweiterte Auflage, Verlag Hans Rohr, Zürich 1983.
- IV. Zuger Mundartbuch**, von Hans Bossard und Peter Dalcher. Zürich 1962, jetzt im Verlag H.R. Balmer AG, Zug.
- V. e Baseldytsch-Sammlig**, von Fridolin (= Robert B. Christ). 5. Auflage, Birkhäuser Verlag, Basel 1983.
- VI. Baseldeutsch-Grammatik**, von Rudolf Suter. 1. und 2. Auflage, Christoph Merian Verlag, Basel 1976.
- VII. Davoserdeutsches Wörterbuch**, von Martin Schmid, Gaudenz Issler, Christian und Tilly Lorez. Verlag Walservereinigung Graubünden, Chur 1982.
- VIII. Urner Mundartwörterbuch**, von Felix Aschwanden und Walter Clauss. Verlag Bibliotheksgesellschaft Uri, Altdorf 1982. 2. Auflage Altdorf 1983. Vergriffen.
- IX. Baseldeutsch-Wörterbuch**, von Rudolf Suter. Christoph Merian Verlag, Basel 1984.
- X. Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau – nach Sachgruppen**, von Heinrich Meng. Baden Verlag, Baden 1986.
- XI. Rheinwalder Mundartwörterbuch**, von Christian und Tilly Lorez. Terra Grischuna Buchverlag, Chur 1987.
- XII. Simmentaler Wortschatz. Wörterbuch der Mundart des Simmentals**, von Armin Bratschi und Rudolf Trüb. Ott Verlag + Druck AG, Thun 1991.

## Sprachstelle

1938 Eugen Dieth

1957 Jacques M. Bächtold

1973 Albert Hakios

1975 bis heute Renate und Alfred Egli-Wildi

### Zehn Jahre an der «Sprachstelle»

Von Renate und Alfred Egli

Dass der Bund Schwyzertütsch eine Auskunfts- und Beratungsstelle, die sogenannte «Sprachstelle», unterhält, ist vielleicht nicht einmal allen Mitgliedern bekannt. So sei denn diese Tatsache wieder einmal in Erinnerung gerufen: Jedermann kann bei der «Sprachstelle» mit Fragen, die das Schweizerdeutsche angehen, anknöpfen und sich überall dort, wo Mundartprobleme auftauchen, helfen lassen.

[...]

Zu den fleissigsten Benutzern der Sprachstelle gehören die Fachleute der Werbung: Eine ganze Reihe von Werbebüros nimmt unsere Dienste ziemlich regelmässig in Anspruch. Neuerdings beliebt scheint das Übersetzen eines Werbespruchs in verschiedene Mundarten. Kein Gebiet und kein Produkt, für das nicht auf schwyzertütsch geworben werden könnte.

[...]

Die vergangenen zehn Jahre haben uns gezeigt, dass in der deutschen Schweiz in manchen Kreisen unseres Volkes das Interesse an der Mundart nach wie vor sehr rege ist, dass es glücklicherweise darüber hinaus auch nicht am Willen fehlt, unserer Sprache die dringend notwendige Pflege angedeihen zu lassen. Gemessen zwar an dem, was allein in der deutschen Schweiz täglich gesprochen und geschrieben wird, bedeuten die Bemühungen der Sprachstelle nicht mehr als den berühmten Tropfen auf dem heissen Stein; solange es aber noch Mundartspreeher und -schreiber gibt, die sich Gedanken über ihre Sprache machen, so lange behält wohl auch unsere Arbeit ihren Sinn.

Der ganze Bericht findet sich auf unserer Webseite  
[www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch)

## Schreibweisen

1938 Eugen Dieth, *Schwyzertütschi Dialäkttschrift*

1985 Werner Marti, *Bärndütschi Schrybwys*

1986 Christian Schmid, *Dieth-Schreibung 2. Auflage, mit Hinweisen auf Anleitungen für andere Dialektgebiete*

rs. Kurz vor der Gründung des Bundes Schwyzertütsch erarbeitete Eugen Dieth einen Leitfaden *Schwyzertütschi Dialäkttschrift* «nach den Beschlüssen der Schriftkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft (Gruppe Zürich)», eine einfache phonetische Schreibung nach dem Grundsatz *Schryb wie d redsch*. Diese sogenannte Dieth-Schreibung fasste – in ihrer vereinfachten Variante – vor allem in der Nordostschweiz Fuss. Christian Schmid-Caldert bearbeitete die vergriffene Broschüre 1986 neu. In seinem Vorwort begründet er die Anpassungen, die er am System vorgenommen hat. Er vermittelte damit auch zwischen der Dieth-Schreibung und der bernischen Schreibtradition, wie sie Werner Marti als *Bärndütschi Schrybwys* 1985 vorlegte. Sie ist in Heft 1/09 unserer Zeitschrift vorgestellt. Der Beitrag findet sich zusammen mit dem Vorwort von Christian Schmid auf unserer Webseite, wo auch die damalige Kontroverse dokumentiert ist.

Mundart wird heute mehr geschrieben denn je – locker unbekümmert um Schreibweisen in SMS, Mails, Blogs und Briefen. Mehr auf Effekt und Leserzahlen bedacht sind dagegen so Eintagsfliegen wie die Dialektversion des Swatch-Geschäftsberichts 2012 oder die ganz in Mundart gefertigte Nummer des *Blicks am Abend* vom 28. Mai 2013, beide nachzulesen über die Links auf unserer Webseite, zusammen mit dem Beitrag von Marina Rumjanzeva in der NZZ vom 1.2.2013 über die *Verschriftlichung der Mundart. Wie der spontane Umgang mit den neuen elektronischen Medien alte linguistische Theorien ins Wanken bringt*.

Altherr Heinrich  
 Ammann Julius  
 Bacher Anna Maria  
 Bächtold Albert  
 Baerwarth Theobald  
 Balmer, Hans Rudolf  
 Balzli Ernst  
 Baumgartner Elisabeth  
 Beck Alfred  
 Biedermann Carl  
 Bieri Walter  
 Bietenhard Ruth  
 Biffiger Karl  
 Boesch Josua  
 Boschung Peter  
 Bossert Helene  
 Brawand Samuel  
 Brunner, Fritz  
 Bucher Theodor  
 Burckhardt Felix  
 Burger Hans  
 Burkhalter Gertrud  
 Burren Ernst  
 Chägi Ruedi  
 Christ, Robert B.  
 Christ, Robert B.  
 Christoph Nil  
 Corrodi August  
 Cuonz Romano  
 Desponds Otto  
 Dillier Julian  
 Dorizzi Irma  
 Eggenberg Paul  
 Eggenberger Peter  
 Eggimann Ernst  
 Egli Barbara  
 Ehrensperger Richard  
 Elmer Walter  
 Eschler, Walter  
 Etter Martin  
 Fanger Josef

## Mundartliteratur

**Gegen 200 Namen von Mundartautoren sind in den Mitteilungsblättern des Bundes Schwyzertütsch/Vereins Schweizerdeutsch zu finden – mit Werkangaben, Textproben, Besprechungen und Würdigungen: eine Dokumentationsarbeit, die ihresgleichen sucht.**

### 1988

Gewürdigt werden in den Mitteilungsblättern auch Anthologien der schweizerdeutschen Mundartliteratur, so zum Beispiel *gredt u gschribe. Eine Anthologie neuer Mundartliteratur*.

«Eine grosse Mustersammlung aus den Werken vieler Mundartautoren ist ein vielfach willkommenes Buch. Christian Schmid-Cadalbert und Barbara Traber haben 121 Autoren (bzw. Autorinnen) zu Wort kommen lassen und so ein breites Spektrum vorgelegt, eine Bestandesaufnahme, an der man nicht vorbeikommt, die vielfältige Einsichten ermöglicht und auch, dies sei vorweg betont, Entdeckungen ermöglicht, für die man sehr dankbar ist.»

«Hier liegt ein anregendes, reichhaltiges, vielseitiges Buch vor, das für den Überblick über die schweizerdeutsche Mundartliteratur unentbehrlich ist.»

Aus: Jürg Bleiker, *gredt u gschribe*.  
 Schweizerdeutsch 1986/II.

### 1991

1991 fand im Freilichtmuseum Ballenberg, veranstaltet vom Verein Schweizerdeutsch, eine *Mundartbegegnung* statt. Dies im Rahmen von 21 Matineen, an denen 61 Autorinnen und Autoren aus der Deutschschweiz und ihrer alemannischen Nachbarschaft des Elsasses, von Südbaden und des Bodenseeraums zu Wort kamen.

«Die Präsentation dieser Mundarten beweist auch, dass die Mundartliteratur in der Schweiz sich emanzipiert hat und jene literarische Tragfähigkeit aufweist, die sie berechtigt, literarisch ebenfalls ernst genommen zu werden.»

Aus der Vorschau von Stefan Fuchs in Schweizerdeutsch 1991/1. Hier – und unter [www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch) – finden sich auch das Programm der Tagung und ein grundsätzlicher Beitrag von Julian Dillier, der diese massgeblich mitgestaltet hat.

Fasel Franziska  
 Faust Hans  
 Felix Eva-Maria  
 Frei Hansruedi  
 Freuler Kaspar  
 Fringeli Albin  
 Gabathuler Heinrich  
 Gafner Fritz  
 Gebhard Arnold Marie  
 Geiser Samuel  
 Geisser Ruedi  
 Gerster Trudi  
 Gfeller Walter  
 Gimmel Margrith  
 Goetschi Arthur  
 Gutmann Werner  
 Gysin Hans  
 Haas Margaretha  
 Haas Walter  
 Hafner Ueli  
 Hägni Rudolf  
 Haller Paul  
 Halter Peter  
 Halter-Zollinger Amalie  
 Hämmerli-Marti Sophie  
 Heimann Erwin  
 Heiniger Tinu  
 Heizmann Gertrud  
 Helfenstein Lydia  
 Hess Gottfried  
 Heutschi Peter  
 Hobi Hans Bernhard  
 Hofmänner Ernst  
 Hug Josef  
 Huwyler Max  
 Imesch Ludwig  
 Imfeld Kurt  
 Jäggi Beat  
 Jakob Züsi  
 Jenny Luzi  
 Jörger Johann Josef



Jost Walter  
 Jundt Andrea  
 Kamer Paul  
 Kappeler Ernst  
 Käslin Walter  
 Kohler Christine  
 Krischel-Brog Lisa  
 Krneta Guy  
 Küffer Georg  
 Kurmann Hans  
 Kurz Alex  
 Lauber Maria  
 Lauber Maria  
 Laur Ernst  
 Lenz Pedro  
 Liebrich Fritz  
 Lienert Meinrad  
 Lüthi-Fuhrmann Fry  
 Lüthy Gottlieb Walter  
 Manser-Kupp Gretel  
 Marti Kurt  
 Matter Mani  
 Maurer-Arn Trudi  
 Maurer-Arn Trudi  
 Meffen Karen  
 Meier Hans R.  
 Meyer Albert  
 Meyer Traugott  
 Meyer Traugott  
 Meyer-Bollschweiler Marie  
 Morf Werner  
 Morf-Bachmann Els  
 Mühlemann-Messmer Emmi  
 Müller Dominik  
 Müller Paul  
 Muheim Edwin  
 Nägeli Ernst  
 Nef-Preisig Lina  
 Nil Christoph  
 Parterre Achim  
 Ochsenbein Cécile

## Mundartliteratur

**Gestellt wird in den Mitteilungsblättern auch die Frage nach dem Begriff, der Bedeutung und der Wertung von Mundartliteratur. Kontrovers diskutiert wurde sie im Zusammenhang mit der Schau von Schweizer Literatur an der Frankfurter Buchmesse 1998.**

### 1976

Im Buch *Warum im Dialekt? Interviews mit zeitgenössischen Autoren* sagt Georg Thürer: «Der Mundartdichtung stehen alle Gebiete offen.» Damit kontert er die Behauptung im Vorwort, Mundartdichtung sei bis vor kurzem eine Art «Heile-Welt-Romantik» gewesen.

### 1998

Im Juni 1998 erfuhr der Vorstand des Vereins Schweizerdeutsch, dass die Mundartliteratur im Schweizer Pavillon an der Frankfurter Buchmesse ausgeschlossen bleiben sollte, und dies trotz einem Versprechen der Projektleitung, «dass die Mundartliteratur selbstverständlich einen gebührenden Platz im Rahmen der geplanten Aktivitäten einnehmen» werde. Alle Einsprachen dagegen, selbst eine parlamentarische Intervention, halfen nichts, so dass Werner Marti in seiner *Chronik eines Fiaskos* zum Schluss kam:

«Es zeigt sich, dass die Schweizer Mundartliteratur weder über das nötige Prestige noch über eine wirksame Lobby verfügt, um von den Offiziellen ernst genommen zu werden. Die Bundesbehörden vor allem begnügen sich mit dem Hinweis auf die Unterstützung wissenschaftlicher Werke – vor allem des Idiotikons.»

Mundart. Forum des Vereins  
 Schweizerdeutsch 7 (1999), Nr. 1.

### 2012

Mit der Ausstellung «SAPPERLOT! Mundarten der Schweiz» setzt die Schweizer Nationalbibliothek ein Zeichen. In ihren Beständen finden sich alle in Buchform veröffentlichten Werke der hier aufgelisteten Mundartautoren. Auch das Schweizerische Literaturarchiv öffnet nun seine Sammlung für Mundartautoren – es hat das Werk von Ernst Burren aufgenommen.

Oschwald-Ringier Fany  
 Peter Willy  
 Pfister Vreni  
 Pfluger Elisabeth  
 Ramseier Johann  
 Regli Ady  
 Reinhart Josef  
 Rhytt Otto  
 Ringgenberg Fritz  
 Rotach Walter  
 Schädelin Klaus  
 Schaufelberger Otto  
 Schenker-Brechbühl Hanny  
 Schlup Teresa  
 Schmid Ueli  
 Schneider Hermann  
 Schobinger Viktor  
 Schorno-Flury Anita  
 Schürch Béatrice  
 Schuler-Schwendeler Rosa  
 Schwaar Hans Ulrich  
 Schwabe Hansruedi  
 Schwager Christoph  
 Sempert Sylvia  
 Senft Fritz  
 Senti Alois  
 Simon Senta  
 Sooder Melchior  
 Spiess Josie  
 Staffelbach Georg J.  
 Stäger Robert  
 Staub Ruth  
 Staub-Hadorn Margrit  
 Stauffer Heinz  
 Sterchi Beat  
 Streich Albert  
 Streiff Caspar  
 Stutz Jakob  
 Taugwalder Hannes  
 Thürer Georg  
 Tobler Alfred

**Ernst Eggi  
mann Guy  
Krneta Ped  
ro Lenz Be  
at Sterchi  
edition spo  
ken script  
www.  
menschen  
versand.ch**

## Mundartkurse und -lehrmittel

### 1938

Im Gründungsauftrag vorgesehen war «die Herausgabe praktischer mundartlicher Lehr- und Wörterbücher, von Leseheften und einer volkstümlichen Sprachkunde usw.»

Dem Wunsch nach Wörterbüchern und volkstümlicher Sprachkunde entsprach in der Folge die Reihe der vom *Bund* herausgegebenen *Grammatiken und Wörterbücher in allgemeinverständlicher Darstellung* (1948–1991). Praktische mundartliche Lehrbücher sind vor allem im Zusammenhang mit den von Ortsgruppen und Einzelmitgliedern durchgeführten Mundartkursen entstanden.

### 1966

«In zunehmendem Mass wünschen Ausländer und Ausländerinnen, auch welsche Landsleute, die in der deutschen Schweiz wohnen, unsere Alltagssprache zu erlernen. Entsprechende Mundartkurse wurden durchgeführt in Bern (H. Cornioley, erstmals zwei Kurse), in St. Gallen (durch Prof. Georg Thürer an der Handelshochschule) und in Zürich (durch Prof. J.M.Bächtold, Dr.J.Bleiker und Fräulein H.Uster); sie wären wohl auch an andern Orten erwünscht.»

Rudolf Trüb, Mundartpflege: Rückblick auf das Jahr 1966.

### 2013

Auch für das kommende Halbjahr bietet die Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch ihre Zürichdeutschkurse an «für Personen mit guten bis sehr guten Deutschkenntnissen, welche Schweizerdeutsch (besser) verstehen und auch selbst sprechen möchten». Gearbeitet wird mit dem Lehrmittel *Züritüütsch verstaat, Züritüütsch rede* von Renate Egli-Wildi.

## Kindergarten und Schule

### 1938

Im Gründungsauftrag vorgesehen war «die Fühlungnahme mit Behörden und pädagogischen Körperschaften insbesondere zwecks vermehrter Pflege der Mundart in der Schule». Zu den Anliegen der ersten Jahre gehörte die Schaffung von Mundartfibeln für den Erstleseunterricht und die Forderung, mit der Einführung des Hochdeutschen bis ins dritte Schuljahr zuzuwarten.

### 2000

Noch im Jahr 2000 lag dem Lehrplan der Zürcher Volksschule eine ausgewogene, auf die Sprachsituation und die Sprachbildung gleichermaßen abgestimmte Zielsetzung zu Grunde:

«Für die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit und auch für das spätere Berufsleben ist eine differenzierte Ausdrucksfähigkeit in Mundart und Hochdeutsch von grosser Bedeutung. Zum Bildungsauftrag der Schule gehört deshalb die Förderung der Ausdrucksfähigkeit in beiden Sprachformen.»

### 2011

In der Folge des «PISA-Schocks» von 2001 verlangte des Zürcher Unterrichtsgesetz 2005 als «Unterrichtssprache in der Kindergartenstufe teilweise, in der Primar- und Sekundarstufe grundsätzlich die Standardsprache». Der Lehrplan brachte für den Kindergarten gar eine Quotenregelung, wonach mindestens zur Hälfte Hochdeutsch gesprochen werden sollte. Der Verein Schweizerdeutsch unterstützte die Volksinitiative «JA zur Mundart im Kindergarten» und setzte sich in seiner Zeitschrift grundsätzlich mit dieser in verschiedenen Kantonen aufgegriffenen und politisierten Frage auseinander.

## Radio und Fernsehen

## Vom «Bund» zum «Verein»

### 1963

[Das Radio] «hat allen Grund, in seinen Sendungen die sprachliche Situation unseres Landesteils getreulich wiederzugeben, das heisst neben dem Schriftdeutschen die Mundarten ausgiebig zum Zug kommen zu lassen, um so ausgiebiger, je bewußter man sich ist, daß das gesprochene Wort vom geschriebenen verschieden ist, daß eine Rede keine Schreibe ist, daß Umgangssprache und Hochsprache verschiedene Dinge sind.»

«Da wäre es denn also gegeben, sich am Mikrophon ausschließlich der angestammten Mundarten zu bedienen? Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Schriftdeutsch ist nicht nur die offizielle Amtssprache der deutschen Schweiz, es ist auch die Schulsprache von der Volksschule bis zur Hochschule. Auch hat das Radio Rücksicht zu nehmen auf unsere Mitgedingenen anderer Sprache und auf eine gewisse Wirkung über die Landesgrenzen hinaus.»

Aus: Adolf Ribi, Mundart am Radio. Mundartpflege. 25 Jahre Bund Schwyzertütsch. Sonderdruck «Heimatschutz» 58 (1963), Nr. 3.

### 1988

Der *Bund Schwyzertütsch* verleiht aus Anlass seines fünfzigjährigen Bestehens der

**Redaktion «DRS aktuell» des Fernsehens DRS**  
einen

#### **ANERKENNUNGSPREIS**

und dankt ihr damit für den verantwortungsbewussten Umgang mit der Mundart als Sprachform ihrer Informationssendungen. Die Schwerpunktbeiträge, die Moderation und die Dialektfassung der Meldungen zeugen von einem wachen Sinn für die Schwierigkeiten einer mediengerechten Vermittlung des politischen und kulturellen Tagesgeschehens in unseren Dialekten.

### 1990

«So vertraut der Name *Bund Schwyzertütsch* vielen klingen mag, er trägt doch ausgesprochen den Stempel der Dreissigerjahre, als es darum ging, sich gegenüber den Machtansprüchen des Dritten Reichs zusammenzuschliessen. Auch weckt er Assoziationen zu Namen rechtsradikaler Vereinigungen jener Zeit. Er ruft deshalb gerade bei jungen Leuten eine gewisse Abneigung hervor. Ein weiterer Grund liegt im zürichdeutschen Charakter des zweiten Namensteils, der auch durch die Kompromiss-Schreibung nicht gemildert wird (nur ein ü anstatt Doppel-ü, wie es ursprünglich gewesen war!). Auch musste man dem Namen noch eine Erklärung begeben, nämlich *Verein zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte*, um Name und Zweck miteinander in Verbindung zu bringen. Der Vorstand diskutierte zahlreiche Vorschläge, u.a. auch solche, die auf unseren Aufruf im «Blettli» eingingen. Er suchte nach einem neutralen, sachlichen Namen, der die oben dargestellten Nachteile nicht aufweisen sollte, und einigte sich schliesslich auf *Verein Schweizerdeutsch*. «Schweizerdeutsch» ist ja vom Titel unseres Mitteilungsblatts her vertraut. Die Namensänderung wurde einstimmig gutgeheissen.»

Aus: Werner Marti, Auf zu neuen Ufern... aber hübscheli. Schweizerdeutsch 1990/II, Seite [1]

## Mundart und Hochdeutsch

### 1938

#### Aus dem Gründungsaufruf

«Bei der Verfolgung unseres Ziels liegt uns jede engstirnig-nationalistische Haltung fern, insbesondere auch die Absicht, die hochdeutsche Schriftsprache hintanzusetzen. Sind wir doch überzeugt, dass die deutsche Schweiz einer Schrift-, Verkehrs- und Literatursprache, die sie an grössere Kulturgebiete anschliesst, so wenig entbehren kann wie anderssprachige Teile unseres Vaterlandes. Wir lehnen denn auch schon den blossen Gedanken ab, eine Einheitsmundart und eine darauf aufgebaute Schriftsprache zu schaffen.»

### 1963

«Mundart und Schriftsprache – dieser Gegensatz ist für die deutschsprachige Schweiz Erbe, Vorteil, Verpflichtung:

**Erbe**, seitdem sich seit dem 16. Jahrhundert die neuhochdeutsche Sprache Luthers als Schriftsprache über die verschiedenartigen alemannischen Mundarten geschoben hat;

**Vorteil**, weil jeder Deutschschweizer einerseits durch das Schriftdeutsche mit der weiten Welt verbunden ist und an einer reichen Literatur Anteil hat, andererseits durch eine Mundart in einer Heimat verwurzelt ist;

**Verpflichtung**, beiden Formen der deutschen Sprache ihren gerechten und gemäßen Anteil zu sichern, insbesondere die Mundarten in ihrer Vielfalt und Lebenskraft zu erhalten, zu pflegen, zu fördern.»

Unsere Haltung. Mundartpflege. 25 Jahre Bund Schweizer-tütsch. Sonderdruck «Heimatschutz» 58 (1963).

### 1988

#### «Mundartwelle»

«Auch das ist ein Modewort, das an der Wirklichkeit vorbeigeht. Zweifellos wird heute mehr Mundart verwendet als früher, doch ist dies eine Folge des vermehrten Gewichts der gesprochenen Sprache im Zeitalter des Telefons und des Lautsprechers. Ausweitung des Mündlichen heisst bei uns Ausweitung des Mundartgebrauchs. Wie Peter Sieber an einer Lenzburger Tagung letztes Jahr sagte, ist das Bild der Welle an sich schief, denn Wellen kommen und gehen. Die Rolle des Schweizerdeutschen gewann aber im 20. Jahrhundert kontinuierlich an Bedeutung, und ein Rückgang ist nicht zu erwarten, denn die Mundart hat bei uns jene Stellung und übernimmt jene Funktion, die in anderen Ländern den Umgangssprachen zukommen.»

Aus. Drei Wörter, die man vermeiden sollte. Schweizerdeutsch 1988/III und IV [Seite 12]].

### 1991

#### Aus den Statuten des Vereins Schweizerdeutsch

«Der Verein Schweizerdeutsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern sowie ein zeitgemässes Mundartverständnis im Rahmen der Diglossiesituation (Zweisprachigkeit: Standardsprache und Mundarten) zu stärken.»



## Landschaftstheater Ballenberg 2013

### VEHSTURZ von Tim Krohn nach der Sage «Dr Vollechiejer» von Albert Streich und mit Liedern auf seine Gedichte

Aus der Kritik von Brigitta Niederhauer im «Bund» vom 12. Juli 2013

In unserer Vorgängerzeitschrift *Mundart. Forum des Vereins Schweizerdeutsch. 5. Jahrgang (1997), Nr. 3* hat Hans Ruff den Brienzer Dichter Albert Streich als «Dichter seiner heimatlichen Welt» sehr einfühlend gewürdigt. Sein Aufsatz ist auf unserer Webseite [www.zeitschrift-schweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschrift-schweizerdeutsch.ch) nachzulesen.



BILD: Landschaftstheater Ballenberg

Es ist die uralte Geschichte von zwei Liebenden, die nicht zueinanderfinden dürfen, für die der Ballenberg eine perfekte Kulisse abgibt. Durch die Bäume schimmern die Felswände der Axalp, in der Nähe bimmeln die Kuhglocken, nur das Boot mit einem Farbkübel will nicht so recht auf die Wiese vor dem Escholzmatt-Haus passen. Umso stimmiger ist dafür das Lokalkolorit, mit dem die todtraurige Story eingefärbt ist: Mit «Vehsturz» lässt das Landschaftstheater Ballenberg die frühen Dreissigerjahre aufleben und mit ihnen den Brienzer Mundartdichter Albert Streich (1897–1960), den einfachen Gemeindebeamten, der in der Freizeit seine Alltagsbeobachtungen zu schlichten Gedichten formte. Seine Werke verraten den Chronisten und den Träumer, zwei Seiten, die der Glarner Schriftsteller Tim Krohn in «Vehsturz» geschickt miteinander legiert. Als grobe Vorlage diente ihm Streichs Gedicht «Der Vollechiejer», die schaurige Sage vom jungen Kuhhirten, der nach einem Blitzschlag mit der verstörten Herde über die Felsen in den Tod fällt. Krohn nimmt Streichs kargen Ton für die ausgebaute Handlung auf, die während der Grossen Depression spielt, als die Weltwirtschaftskrise auch das Klima im lieblichen Brienz vergiftete. Not macht Menschen nicht besser. Die englischen Touristenkinder füttern die hungrige Dorfjugend mit Sandwiches, von den Erwachsenen hat kaum einer mehr Geld, um Kalbfleisch oder Blumen zu kaufen, und wenn ein heftiges Unwetter ein Heimetli zerstört, reden die Leute von Glück. Weil dann wenigstens der Kanton und die Versicherung helfen. Denn sonst hilft keiner mehr. Die Not macht die Menschen nicht besser. «Je weniger die Menschen haben, desto gieriger werden sie», stellt der Onkel von Elsi fest. Dieser Tschuri, ein in sich gekehrter Gemeindeangestellter, der in einem kleinen Büchlein seine Gedanken notiert, ist ganz dem Dichter Streich nachempfunden: Auch ihm fliegen die Verse zu «wie hungrige Vögel».



BILD Markus Hubacher, BZ

## Die Zürcherin und ihr Brienzerdeutsch

### Mona Petri im Gespräch mit Svend Peterzell

Die 36-jährige Schauspielerin aus Zürich ist die Tochter des Komponisten Daniel Fueter und der Flötistin Anna-Katharina Graf. Sie spielt im «Vehsturz» die Bürgerstochter Elsi.

#### Frau Petri, wie lebt es sich als Zürcherin am Ballenberg unter Brienzern?

Mona Petri: Es ist sehr schön hier – und es ist tatsächlich eine erstaunlich andere Welt als in Zürich. Es ist Neuland für mich – und Abenteuer. Ausserdem mache ich zum ersten Mal Freilichttheater und spiele erstmals mit Laien zusammen.

#### Und wie siehts sprachlich aus – Zürcher Dialekt in einer hiesigen Sage mit Einheimischen ...

Ich versuche tatsächlich, meine Rolle auf Brienzerdütsch zu spielen. Das ist nicht einfach. Paul Eggenschwiler, der den Dichter Tschuri spielt, ist mein Coach. Er hat alles mit seiner Stimme auf Kassette aufgenommen. Das kann ich immer hören – und er korrigiert mich.

#### Wie fühlt sich das an?

Es ist fast so, wie wenn ich eine Fremdsprache lerne. Ich habe diese Sprache dermassen nicht im Ohr.

#### Aber sie gefällt Ihnen?

Es ist eine wunderschöne Sprache, aber sie liegt mir nicht einfach so parat. Doch sie hilft mir extrem für diese Rolle. Es ist sowieso schon mal eine Verwandlung, die passiert.

#### Wie meinen Sie das?

Das Mädchen ist viel jünger als ich und kommt von hier. Ihre Sprache beeinflusst auch das Denken und die Haltung. Ich finde, das Brienzerdütsch passt ganz gut zum Kern von Elsi.

#### Finden Sie über die Musikalität des Textes in Ihre Rolle hinein?

Ja, mit dem Zürcher Dialekt wäre das unmöglich gewesen. Gerade für die Bühnenrollen darf nicht immer alles grad «flutschen» – auch sprachlich nicht. Von daher sind Hindernisse immer gut.

#### Was hat Sie sonst an den Ballenberg gezogen?

Der Dichter Albert Streich. Ich finde seine Gedichte so schön – vom Klang, vom Sinn und von der Einfachheit her. Ich bin unheimlich dankbar, durfte ich ihn durch diese Produktion kennen lernen. Er ist weise auf eine ganz schön volkstümliche Art. Ich finde das eine rasend berührende Mischung. Ich habe die Hoffnung, dass es uns gelingt, etwas davon rüberzubringen. Es sind feine und nicht populäre Gedichte. Man muss die Ohren und das Herz weit auf tun.

BZ Berner Zeitung 3. Juli 2013

## Bernhard Walker HÜSKOCHUTS

### Geschichten aus dem Oberwallis vor 75 Jahren

Vater Bernhard Walker hat seine Erinnerungen an das Dorf Mörel in gedruckter Form veröffentlicht. Sohn Rainer Walker hat die «Geschichten» für eine CD aufgenommen und mit Musik ergänzt. Ein schönes Exempel für «Oral History»: Zeitzeugen erzählen in ihrer Sprache und Sehweise von ihrer Lebenswelt einst.

Von Ruedi Schwarzenbach

In Form einer durchgestalteten Folge von *Dorfgschichte* mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Bezügen erzählt Bernhard Walker nicht einfach Geschichten, sondern in geraffter, persönlich geprägter Form die Geschichte des Dorfes Mörel im Oberwallis in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. *Zrugglüäga – aber wie? Va früeneru Zite verzellu wäre eigetlich Ufgaab und Gibott für jede Pensionierte ...* – so meint der Erzähler einleitend: «Von damaligen Zeiten zu erzählen wäre eigentlich Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Pensionierten, und zu dieser Sorte gehöre ich bereits seit 20 Jahren». Mit *Hüskochuts* ist ein exemplarisches Stück «Oral History» entstanden, publiziert 2011 «mit freundlicher Unterstützung der Gemeinde Mörel-Filet, der Kirchgemeinde Mörel und des Staates Wallis».

Auf der CD mit einer Spieldauer von einer guten Stunde sind die deklamatorisch und aufnahmetechnisch wohl gelungenen *Dorfgschichte* trefflich eingerahmt und aufgelockert durch Musik auf dem Akkordeon und auf der Orgel der Kirche Mörel, komponiert und gespielt von Rainer Walker und ergänzt durch eine Aufnahme des Kirchengeläuts von Mörel.

Die Texte sind fürs Vorlesen durchgeformt und im Begleitheft zur Verständnishilfe ins Schriftdeutsche übersetzt. Als Zugabe enthält das Heft am Schluss mit dem Beitrag *D Merjer Lattuschreckini* eine Probe von Walkers Walliser Dialekt in geschriebener Form. Mehrfach schliessen sich den Erzählungen auch «kleine Poesien» in gereimter, verdichteter Form an, wie zum Beispiel *Üs dem Läbu va der Grossmüeter*, die der Erinnerung an die Mutter aus der Sust des *Hotels Des Alpes* gewidmet ist.

Bernhard und Rainer Walker, Hüskochuts. Die CD mit Geschichten aus dem Oberwallis vor 75 Jahren. CHF 20.- (+Versandkosten). [www.walkernet.ch](http://www.walkernet.ch) oder Gemeindeverwaltung, 3986 Ried-Mörel.



#### «Oral History»

rs. «Oral History» sei «eine Methode der Geschichtswissenschaft, die auf dem Sprechenlassen von Zeitzeugen basiert und auf diese Weise ihre Lebenswelt und Sichtweisen für die Nachwelt darstellen können» lese ich im Lexikon [Wikipedia].

Auch Bernhard Walkers Geschichten aus dem Oberwallis und das Geburtstagsgedicht zum Achtzigsten von Albert Wepf auf den folgenden Seiten machen Lebenswelt und Sichtweisen der beiden Zeitzeugen exemplarisch sichtbar. In beiden Quellen sprechen die Zeitzeugen auch – aber nicht in Form eines freien Interviews mit einem Geschichtsforscher und direkt ins Mikrofon, sondern in durchgestalteten, besonders fürs Vorlesen gedachten Texten, die von früher erzählen und sich ihre Gedanken über damals und heute machen. Erzählliteratur in der Mundart, «Oral History» in einem weiteren Sinn: nicht als Methode, sondern als literarische Quelle der Geschichtswissenschaft.

Hüskochuts. Mit Bernhard Walker und Christian Schmid. Radiosendung Schwiiz und quer vom Dienstag, 21.2.2012, 14.05 Uhr, DRS 1.



*Zrugglüäga – aber wie? Va früeneru Zite verzellu  
wäre eigentlich Ufgaab und Gibott für  
jede Pensionierte ...*



Bernhard Walker hat an den Universitäten Freiburg und Bern studiert und als Veterinärmediziner zuerst in Naters eine Praxis für Gross- und Kleinvieh geführt, dann auf kantonalen und eidgenössischen Veterinärämtern in Zürich, Basel und Bern und schliesslich als Kantonstierarzt in Genf gearbeitet. Nun erzählt er, seit der Pensionierung wieder in Mörel zu Hause, im Idiom seiner Jugend und seiner Heimat, sprachlich „waschecht“, gedanklich und lexikalisch erweitert und bereichert durch seine Berufs- und Lebenserfahrung in der «Üsserschwiiz» und im Welschland.

Die Mundart von Mörel ist im Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) als Aufnahmeort WS 26 dokumentiert. Die vorliegende CD bildet daher dialektologisch eine höchst willkommene Ergänzung zu den Erhebungen des SDS von 1957, um so mehr, als der damalige Explorator des SDS bei den befragten Gewährspersonen «einen gewissen Mangel an Bodenständigkeit» feststellen glaubte. Walkers sorgfältige Artikulation und sein spürbarer Sinn für sprachliche Nuancen bieten deshalb eine wertvolle Vergleichsmöglichkeit.

Bernhard Walker ist mit 10 Geschwistern in bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Die Familie führte auch eine Metzgerei und einen kleinen Laden – der Abschnitt über «Magazine, Boutiquen, den Konsum und die Bäckereien» berichtet anschaulich und wunderbar detailliert über die damalige Form eines «Supermarkts». «Mörel als Marktplatz» zeigt die regionale Bedeutung des Dorfs für den Viehhandel und die damit verbundenen Warenangebote.

Bernhards Mutter stammte aus dem Hotel *Des Alpes* in Mörel. So gewann er Einblicke in eine Frühzeit des Tourismus, in der in Zweispännern oder Voitüren «Noblesse» aus aller Welt vorfuhr, deren Valisen mit Etiketten aus aller Herren Länder beklebt und deren Spazierstöcke mit Plaketten von Sehenswürdigkeiten geschmückt waren. An diese Erinnerungen knüpfen Berichte an über die ersten Autos in den 30er Jahren (die dann während des Krieges in den Garagen bleiben mussten), über die üblen Auswirkungen der Strassenausbauten auf das Dorfbild und über die Existenzschwierigkeiten der Furkabahn. «Mörel wird flexibler» ist einer der Titel, die zeigen, wie episodische Erinnerungen mit allgemeineren Gedanken zu den Zeitläuften und der Dorfontwicklung verknüpft werden.

Prägend in diesem Bilderbogen der Erinnerungen sind vor allem auch Persönlichkeiten wie der geistliche Herr, dessen Kaplan und der Sigrist, der nebenbei auch Bergbauer und Kraftwerkmeister, Orgelspieler, Störmetzger und Holzflösser war, oder der «elektrische Pfarrer», der für das Wasser vom Aletschgletscher statt gefährlicher Sonden einen Tunnel bohren liess, der sich auf elektrische Installationen verstand, in seinem Pfarrhaus eine Art Gastwirtschaft führte, für eine Seilbahn auf die Riederalp sorgte und sich als Vorkämpfer des Naturschutzes für das Reservat Aletschwald einsetzte. Das Schlusskapitel gehört dem Mössiö Alfonz, dem letzten Spross des Geschlechts der de Sepibus, das im Wallis einst von grosser Bedeutung war.

## Zum Achtzigsten von Albert Wepf am 21. Juli 2009

rs. **Albert Wepf, 1929 geboren und in Rorschach am Bodensee aufgewachsen, trat 1945 im «Bergli» Arbon die Lehre als Konditor-Confiseur an, musste aber wegen eines Wirtschaftsdelikts seines Lehrmeisters in die Konditorei Siegrist nach Murten wechseln, wo er die Ausbildung 1948 mit bestem Erfolg abschloss.**



### Auszüge aus einem unveröffentlichten Geburtstagsgedicht

D Rorschacher händ d Chriegszyt huutnööch erläbt,  
z Friedrichshafe ghöört d Bomben yschlaa  
und Angscht ghaa,  
wänn de Bode zitteret hät.  
Allpott isch Flüügeralarm;  
dänn sind zur Sicherhät d Chind jedesmaal  
vo de Schuel häigschickt woorde.  
Dur daas händs mängi Underrichtsschtund verloore.  
[ ... ]  
Nach dären Übergangszyt i de Fabrik,  
won er imerhy e paar Rappe verdienet hät,  
isch dr Albert mit sächzääne (1945) z Arbon «im Bèrgli» i d Leer.  
Was er gëörn woorde wëer,  
a dëm ume hät er nie müese schtudiere.  
Er häts äifach gwüssst und nüüt suscht müese probiere.  
Arbon isch aber bloos wien es Gaschtschpiil gsy, sozäge für d Söi.  
Wäge Schwarzhaltig vo brezys söttige Tier,  
ischs säbem Konditer an Chraage ggange.  
Uf dërigs hät men ebe im Chrieg reagiert, und scho isch äine phanget.

Päch, oder ischs eener emänd Glück,  
wil er dur daas nootebeeni zum «Siegrist» choo isch.  
Item, i säber Konditerei mit eme Kafi deby –  
s äinzig z Murte mit Blick uf de See –  
macht er ämel e tip-topi Leer (1945-1948)  
als Konditer-Confiseur.

Doozmal hät mer, botz Wätter, na müese zaale defüür,  
folge, fescht schaffe, beschäide und huusli sy.  
Na nüüt vo Kompiuter und Chnöppli trucke zu säber Epoche.  
Holz isch verfüüret worde zum Bachen und Choche.



## Für ihn, seine Kinder und Grosskinder erzählt von Rosa Wepf-Grimm

Die Jaar bim «Schaal» (1960-1968) die seigid d Chroone gsy  
vo syre Laufbaan i de Schoggi-Induschtrii  
Mängi vo syne gfitzten Idee  
hät er umgesetzt zum Nutze vo beede,  
em Psitzer und em Phersonaal.  
Er isch beliebt bin Lüüte und hööch gschetzt vo s Schaals.

Doo ufs Maal, s isch gloffe wie gschmiert,  
händ ene d Banke s Gält limitiert.  
De Bode sei z tüür hütigstags  
für e Fabrik mitts i de Schtadt,  
si selid usen ufs Land aschtatt.  
Am Wepf isch das nüd ghüür, und s hät em ä nüd passt.

Schlussemänd gaat halt nüüt ooni Gält,  
drum wiirt die Firma mit Tradizioon und 1-A-Waar ebe verchauft.  
Die Glägehäit chunt em «Burrus» wie grüeft,  
wil in ussert em Tubak au d Schoggi inträssiirt.  
Ër chunt i d Chränz, und dänn, wie gsäit,  
wiirt die Fabrik us de Schtadt use verläit.  
Der Albert schtudiert hy und hëër,  
gseet aber daa für d Familie kä Zuekumpft me.

I dene paar Abschnitt us de Läbesgschicht vom Albert Wepf  
häni s äint und s ander Kapitel druus uufteckt.  
E Läbesgschicht, wies i de Wält ussen abertuusigi git,  
und jedi vo denen isch öppis für sich,  
und ali, au di bescht und di schöönscht, vergönd irgendwänn –  
wien en Traum underem Öpfelbaum,

**Nach Gesellenjahren in Neuenburg und Luzern und Auslandsfahrten in Berlin und in Bristol wird Albert Wepf Betriebsleiter in der Schokoladenfabrik *Schaal* in Strassburg, erlebt aber nach acht erfolgreichen Jahren die Übernahme der Fabrik durch einen Konzern.**



**Bewegte und beziehungsreiche Lebensgeschichten wie die von Albert Wepf gebe es *i de Wält ussen abertuusigi* meint die Erzählerin gegen Schluss der über dreissig Seiten. Wie viele davon gibt es wohl in einer so gediegenen Form locker geheimer Verse mit freien Strophen?**

# ARNOLD PETER 1931–2013

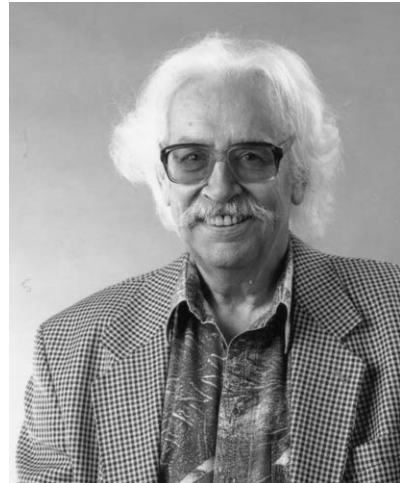
## Stammheimer Lehrer, Mundartautor und Mundartkenner

Von Jürg Bleiker  
Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch

Am 17. Juli ist der Stammheimer Lehrer, Mundartautor und Mundartkenner Arnold Peter nach langer Krankheit im 83. Altersjahr gestorben.

Ich kannte Noldi Peter als einen der liebenswürdigsten und originellsten Mundartfreunde. Seiner Theaterbegabung begegnete ich in seinen Schultheatern, wo er als Mehrklassenlehrer in Reutlingen mit bescheidensten, aber virtuos eingesetzten Mitteln in humorvollen, altersgerechten und gescheiterten selbstverfassten Stücken seinen Zöglingen während ihrer Schuljahre mehrfach Gelegenheit gab, sich im Theaterspiel zu entfalten. Da wehte kein Amateurlüftchen, da pulsierte volles Theaterblut. Was für unersetzliche Erfahrungen den Kindern mitgegeben wurden, wissen alle, die daran teilnehmen durften. Auch im Cabaret und auf andern Bühnen war Noldi zu Hause, als Autor, Regisseur, Spieler. Warmer Humor war sein Grundzug, nicht verletzend, nicht hämisch, sondern mit stets durchschimmerndem Verständnis und vertrauender Menschlichkeit. «Es darf bei uns auch geschmunzelt werden», liest man im Programm der «Fit-Nessle». Seine ganz besondere Liebe galt seinem Stammer (Stammheimer)-Dialekt, dem er in allen Ausprägungen nachging, ohne schulmeisterlich belehren zu wollen, aber auch ohne scheuklappige Verklärungen. Fast spitzbübisch beharrte er auf seiner Wohnadresse «underi Braatle» – die postalisch geforderte «untere Breitlen» war ihm nur mit extremem Druck zu entlocken.

Wir sind Noldi sehr dankbar für die Früchte seiner intensiven, gründlichen Mundartforschungen. Dazu gehören auch Einleitung und Kommentar der Beiträge auf der Mundartplatte «Nordostschweiz» aus der Sammlung «Schweizer Mundart» aus dem Verlag Ex Libris, im engeren eigensten Sprachgebiet sind es vor allem



das Buch *Chueri der Stammer* und das Wörterbuch *Mundart im Stammertal*, kurzweilig, illustriert und voller herzhafter Anekdoten und kräftiger Wahrheiten. Beispielsweise: Riegelhäuser zu übertünchen, damit sie städtisch wirken sollten, war eine dumme Unsitte. Aber Riegelhäuser sind nicht das Wichtigste. Unser teuerstes Gut ist die Sprache, mit der wir aufgewachsen sind. («Muttersprache» durfte man das einmal nennen, bevor das terminologische Gezänk losbrach.) *Wäär si iretwäge schämet, wil si amm halt als öpper vom Land verròdet, und si drum ghaielòt, dä isch kan Dräck bésse wéder di säbe, wo siinerziit iri Huusfasaa-de übertünkt händ. Näi, dä macht nò Schlimmers! Spròch isch nämli öppis Läbigs und verstickt under eme Verbutz im Handumchéere.* In der heutigen Erziehungslandschaft sind bekanntlich nicht alle dieser Meinung.

Die Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch hat Noldi Peter am 74. Jahresbott im März 2012 dankbar zum Ehrenmitglied ernennen dürfen. Er wird uns sehr fehlen.

## Arnold Peter



### Mundart im Stammertal

Arnold Peter, Mundart im Stammertal. Eine Sammlung alter, oft bereits verschwundener Wörter und Redensarten. teatervlag elgg. Belp 2008. ISBN 978-3-909120-18-0 . CHF 15.-

#### Aus: S Stammertal

Zwaa Stamme, Gunt- und Waltelinge,  
vier hübschi Dörf, wé me siet.

Vò Rigelhüüser chönt me singe!

Ka schönri git s im Züripiet!

Dòch öpper, wo amm psunders gfallt,  
er isch halt gaar en Stramme,  
isch üüsen Wächter ob em Dòròr,  
de Chileturm vò Stamme.

[...]

Au üüsi Spròòch hät, wén ich maane,  
en psundre Glanz, ghöört üs elaa.

Mir schlaaked Saapfe inre Zaane  
e Laateren ab nò Znacht am zwaa!

Dòch dòddemit isch s woll verbii.

So rédt nò nò de Ätti.

Hänusodänn, me schickt si drii,  
wüüschd däne i de Gvätti:

#### Refrain

O Stammertal, bliib iren Schatz!  
Bliib üüsne Änkelchind dä Platz,  
wo jéde Stumpe Frid hät draa,  
wo me dihäi isch und ... dihaa!

#### Zaager (Uhr-)zeiger

Won ich 1931 uf d Wält chò bi, hat d Turmuur z Understamme  
nò ann Zaager gha. Dä mit de Sunne hät d Ziit aaggä. De Mòò  
am andere Änd hät amm nid méé gsaat wéder die Mòò-Kaländer  
uf Hoochglanzbapiir, wo amm hützetags efang wänd biibringe, a  
wellne Täg me söll de Rase mäaije, d Bòòne stupfe, bim Höòrli dieb  
gò d Höòr schniide und waass de Tüüfel waa nò mache. Da me hüt  
efang méé em Mòò zuetraut wéder de Sunne, zaaget wé aberglöibig  
mir sind..

#### Wägluegere Wegwarte

Si stòòt am Wägrand, lueget amm mit irne blaue Auge fründli aa  
und waartet uf Biendli. Schò z Mittag fanged iri Blüete aa lampe.  
Chunt de Hérbscht, verschänkt si iri Sòòme de Vögel. Hoffetli nid  
all, dänn blüei je töt si nò aa Mòl. Im Winter stirbt si. Haut me si  
immer wider ab, cha si sich nid versöome und verschwindt.

#### Väschätzer Viehschätzer

Über di éerschte soziaale Iirichtige i üüsem Taal – d Väversicherig  
und s Gmaawäärch – stòòt nüüt i de Stammer Chronik. Tänkéd  
draa, da me da nòholt!

#### Uf de Stöör... Stör: Hausbesuch eines Handwerkers

... hät en Schniider bim ene Puur alewil de Znüüni, de Zümis und  
de Zvieri z guet gha. De aalt Schniider Wääch i de Mòò hät da  
gschätzt und isch am Mòrge nüechter gò schaffe. «Bim ene Puur  
isch nò niemert verhungere», hät er si gsaat und rächt gha. Aber  
dänn hät er sich bin ere Guntelinger Familie gliich emòl böös ver-  
rächnet. Er isch ufem Stubetisch ghòcket, s hat nüüni gschlage, s  
isch gég de zäni ggange und nò hät em niemert de Znüüni pròòcht.  
Häijò, di ganz Familie hat naamet uf eme Fäld ghärdöpflet, und  
d Groosi i de Chuchi use ghöört nüüt und hät e Hirni wen e Ri-  
itere. Waa mache? De Schniider spéert s Fänschter uf, chéert sich  
de Chuchi zue und rüefft i aanere Lüüti: «Gòòt di nüüt aa!» Glii  
drüberabe stòòt d Groosi under de Stubetüre und fròòget: «Wääch,  
händ ir mir grüefft?» «Nänäi, chònd tänke», git de Schniider ume.  
Es sig nò son en aafäältige Géélanggi d Stròòs durab glöffe und  
hég wele wüsse, öb är de Znüüni schò gha hég. «Däm han i aber d  
Nòòt iitue däm!» Da gòng en en Dräck aa, hég er gsaat. Drüberabe  
sig de Znüüni dänn hantli uftraat wòorde. Späck und Puurebroot  
vo Guntelinge!

Volksmund



## Christian Schmid: Blas mer i d Schue

75 Redensarten – Herkunft und Bedeutung  
224 Seiten, gebunden, Fr. 34.–

Em Tüüfel ab em Chare gheit. Mit däm isch nid guet Chiirschi ässe. Das geit uf ke Chuehut. Suuffe win e Büürschtebinder. Es isch gnue Höi dunger.“ Woher stammen diese Redensarten? Christian Schmid führt uns in seinem neuen Buch in die faszinierende Bildergalerie der Sprache. Er erläutert Herkunft und Bedeutung von 75 Redensarten und füllt damit eine Lücke im Büchergestell: Erstmals gibt es nun ein Werk, das mundartliche Redensarten nicht nur sammelt, sondern auch erklärt, woher sie kommen.



## Pedro Lenz: I bi meh aus eine

Die bemerkenswerte Geschichte eines Emmentaler Siedlers  
75 Seiten, gebunden, Fr. 25.–  
Auch als Hörbuch erhältlich: 1 CD, 78 Minuten, Fr. 29.–

Peter Wingeier, Uhrenfabrikant in Trubschachen, greift 1860 in die Mündelkasse der Gemeinde, lässt Frau und Kinder im Emmental zurück, flüchtet nach Argentinien und wird dort im wahrsten Sinn des Wortes ein anderer. Unter dem Namen Theophil Romang praktiziert er als Hausarzt und rät seinen Patienten „tüet saube, tüet saube“. 1873 gründet er im Norden Argentiniens ein Dorf. Es trägt bis heute seinen Namen und auf dem Friedhof hat Dr. Teófilo Romang einen Ehrenplatz.



## Achim Parterre: Tschüss zäme!

Ein Dorfkrimi. 80 Seiten, gebunden, Fr. 25.–  
Auch als Hörbuch erhältlich: 2 CDs, 116 Minuten, Fr. 34.–

Wer um Himmels willen hat den alten Ramseier, der in der Dorfbeiz so gern Geschichten erzählte, ins Jenseits befördert? Diesen Kriminalfall hat einer zu Papier gebracht, der selber fürs Leben gern Geschichten erzählt. Achim Parterre nimmt uns mit nach Gäziwil und zeigt uns liebevoll, aber schonungslos eine Idylle zwischen Kehrachtsammelstelle und Waldlehrpfad.

**Cosmos Verlag**  
www.cosmosverlag.ch

## noch einmal: kommunikation

da gab's doch einst jene frankierten postkarten, immer die gleichen hell-beigen, nur wechselte im lauf der zeit die aufgedruckte frankatur. fünf rappen, zehn rappen, zwanzig rappen, so vergehen die jahre. kürzlich bekam ich eine in die hand, bei der war die zahl 30 mit einem überdruck unschädlich gemacht und daneben stand 35. die einstige ptt hat also beim wechsel des tarifs nicht neue karten gedruckt und die alten eingestampft, sondern die einmal gedruckten noch einmal durch die maschine gelassen. ich habe sie dann für den gebrauch nachfrankiert: mit einer 85er-marke, erstens weil ich gerade keine 70er-marke zur hand hatte, vor allem aber um auf diese weise der galoppierenden zeit vor auszueilen. 20 rappen vorsprung.

von wegen voraueilen: längst ist das zeitalter der postkarten abgelaufen. und schon bald werden sie auch über jene alten lachen, die immer noch e-mails verschicken und short messages tippen.

edgar euel



für die liebeserklärung des damals knapp 21-jährigen sappeurs mussten abkürzungen reichen, und doch ist diese feldpostkarte gut hundert jahre lang von der vernichtung verschont geblieben, sorgsam geschützt zwischen den seiten des fotoalbums.

## DAS KREUZWORTRÄTSEL

### waagrecht

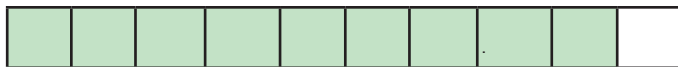
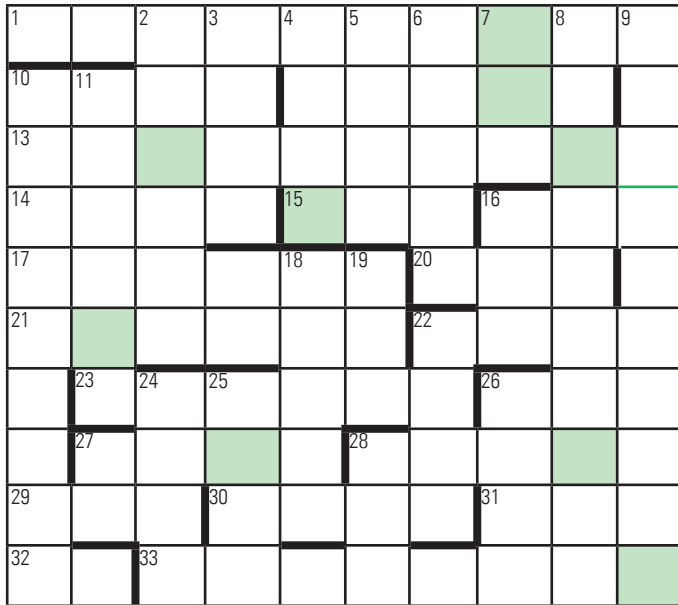
- 1 was ich nicht für mich behalten will
- 10 Amtssprache im Land, das bis 1939 Siam hieß.
- 12 die nach der Friedensgöttin Benannte (osteuropäisch)
- 13 Sein oder Nichtsein: mitten auf der Straße stehen bleiben oder aber ...
- 14 nennen wir hierzulande eine Uschi
- 15 zu finden in Fährsheim, an Stelle der Robert-Schumann-Hochschule
- 16 der Vogel, der beidseits sehen kann
- 17 Punkt oder Platz auf diesem Erdball, den Ausgesteuerte ansteuern
- 20 der, die, das? easy!
- 21 das Velo aus der Billigladenkette?
- 22 die Donau von Frauenfeld
- 23 der Dichter der «Bluthochzeit» (sein zweiter Vorname)
- 26 will mehr sein als nur ein Bauer, nämlich quasi ein promovierter
- 27 Lichtkegel, auch ein Werbemittel am Fernsehen, und nicht zum Lachen
- 28 dessen Liebe tödlich/todbringend ist
- 29 das andere große Opernhaus in London, das nationale (Abk.)
- 30 ist und bleibt draußen: beim concours, beim oeuvre, beim sol
- 31 Kurzwetterbericht: Melide hat Sonne
- 32 Wer ihn nicht ehrt, ist des Fr. nicht wert.
- 33 ganz und gar der Gegenwart verpflichtet

### senkrecht

- 2 lässt du besser im Schrank
- 3 Glotze, Kiste, Röhre
- 4 fragile Gaben, kommen auch mit Schwämmen vor
- 5 der Vorname der Juristin und Frauenrechtlerin von Rothen
- 6 Schöpfungswerk des ersten Tages
- 7 kein holdes Wesen, und darum dezent abgekürzt
- 8 Wer mehr sehn will, muss ...
- 9 ein Wort zur Mäßigung (2 Wörter)
- 10 ein klein Stück Papier, wovon wir ganz gut noch einige brauchen könnten
- 11 Fröschebein und Krebs und Fisch, ..., Kinder, kommt zu Tisch.
- 16 der Nachtvogel, der verspricht, fest zu halten
- 18 Wortteil, auf die Milch bezogen
- 19 der (beinahe) zündende Gedanke steht auf dem Kopf
- 22 Wessen Reich dominiert im Fernen Osten?
- 24 Wenn es unpopuläre Musik gäbe, müsste sie so heißen.
- 25 Gibt's angeblich in Rapperswil und lehrt d Lüüt rächt rede.
- 26 vollbusige Spenderin edler Gabe
- 27 hieß früher «Schaffhauser Intelligenzblatt», gibt sich heute bescheidener
- 28 das im Unterengadin gesprochene verkürzte «rätoromanische Englisch»



## The question: To be or not to be



**Lösungswort:** Mit Ernst, ihr Menschenkinder! O nein, ein Spiel nur ist's.

Wer das Lösungswort einsendet, nimmt an der Verlosung eines Bändchens *Es Bröösmeli Zitt* von Els Morf-Bachmann teil: [www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch) oder Post: VSD, Postfach 111, 8460 Marthalen

### Des Rätsels Lösung 1/13 Vom Eise befreit ...

#### waagrecht

1 ENTFALTUNG 8 SARK(asmus) 10 URSEL 11 NCN 12 EOS 13 AU 16 SH 17 ZIMT 18 ERA (mERAn) 19 TW 20 GEORG 21 LOU 22 LIEBESFILM 25 IR (im Ruhestand) 26 BAD 27 ORION 31 RUH IST 33 LGO (Lego/Lago) 34 VERNEBELT 36 AN 37 TUNICHT(-gut) 1

#### senkrecht

1 ERNSTLI 2 TANZ 3 FREIE BAHN 4 LUST 5 TRÄEG 6 NEKROLOG 7 GL 8 SCHWIRREN 9 KOMOEDIEN 14 UELI 15 RAUM 20 GEBURT (baeren-tragen) 23 SOS 24 FR(anken) 28 ILL 29 NORM 30 EVA 32 TEC 35 BI

**Lösungswort:** REIMEREIEN

## ABONNEMENTSBESTELLUNG



**VORAUSSICHTLICH IST DAS DER LETZTE JAHRGANG DIESER ZEITSCHRIFT IN IHRER HEUTIGEN FORM. MIT EINEM ABONNEMENT ODER EINEM GÖNNERBEITRAG HELFEN SIE UNS, IHN MIT EINEM LETZTEN HEFT IN DER ART DER BISHERIGEN GUTEN MUTES ABZUSCHLIESSEN.**

### BESTELLUNG

- Jahresabonnement 2013 für CHF 27  
 Gönnerabonnement 2013 für CHF 50

NAME .....

STRASSE .....

PLZ ORT .....

TELEFON .....

MAIL .....

DATUM .....

Per Post an: Thomas Marti,  
Untere Hardegg 32  
4600 Olten

Oder online über  
[www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch](http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch)

## LESERPOST

### Heft 1/13, Seite 7, *eni wel hoe*

Von Christoph Mattle, Altstätten

*Eni* heisst nicht ich, sondern jene/diese. In Zürich würde man sagen: *die säb (Frau) wel hei*.

Die Übersetzung «ich will nach Hause» ist also falsch. *Eni wel hoe* ist ein Satzteil aus einer indirekten Rede. Der vollständige Satz müsste auf Standarddeutsch wohl heissen: *jemand hat mir gesagt, jene wolle nach Hause*.

*Eni* ist bei uns im Rheintal ganz üblicher Sprachgebrauch. Maskulin heisst es *ena*, Feminin *eni*, Neutrum *ees* oder *ääs*, Plural *eni*.

### Ein Recherchehinweis

Von Jonas Haller, Küttigen

Auf ScienceDirect.com habe ich mit meinem Account von der ETHZ Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen. Dort habe ich kurz nach Artikeln zum Thema Schweizerdeutsch gesucht und etliches gefunden. Drei Artikel habe ich angehängt. Vielleicht können Sie etwas davon in die nächste Ausgabe einfliessen lassen? (Falls Sie an keiner Universität sind, haben Sie sonst auch in den Lesesälen der Universitätsbibliotheken darauf Zugriff).

Ich hoffe, diese Artikel seien für Sie von Nutzen.

*Diese Zuschrift ist uns schon vor längerer Zeit zugegangen, aber der Redaktor hat davon bereits dankbar Gebrauch gemacht. Vor allem ist er auf die Plattform [retro.seals.ch](http://retro.seals.ch) gestossen, die von der ETH Bibliothek betreut wird und digitalisierte Fachzeitschriften mit unterschiedlichsten Themen online zugänglich macht. Von besonderem Interesse ist für uns die Zeitschrift «Heimatschutz» mit allen bisherigen 106 Jahrgängen. Den Zugang findet man am besten über die Webseite der Zeitschrift selbst: [www.heimatschutz.ch](http://www.heimatschutz.ch).*

## ADRESSEN

### VEREIN SCHWEIZERDEUTSCH

Präsident: Alfred Vogel  
Postfach 111, 8460 Marthalen  
052 319 21 79  
av@alfredvogel.ch  
www.ch-dt.ch

### Bärdütsch-Verein

Präsident: Prof. Dr. Hans Ruef  
Lediweg 16, 3854 Oberried am Brienzersee  
033 849 16 84  
www.baernduetsch-verein.ch

### Verein Schweizerdeutsch – Gruppe Zürich

Präsident: Dr. Heinz Gallmann  
General-Wille-Strasse 288  
8706 Meilen  
044 793 24 54  
hgallmann@quickmail.ch  
www.spraach.ch

### Verein Schweizerdeutsch – Gruppe Zugerland

Präsident: Dr. Beat Dittli  
Fuchsloch 10, 6317 Oberwil bei Zug  
041 710 32 47  
beat.dittli@bluewin.ch

### SPRACHSTELLE

Auskunft und Beratung zu allen die schweizerdeutschen Dialekte betreffenden Fragen erhalten Sie von unserer Sprachstelle:  
Dr. Alfred und Renate Egli  
Untere Heselbachstrasse 1, 8700 Küsnacht ZH  
044 910 73 78  
alfred.egli.wildi@gmail.com Bitte geben Sie auch bei einer Anfrage per Mail Ihre vollständige Adresse an.

### ZÜRICHDEUTSCHKURSE

für Personen mit guten bis sehr guten Deutschkenntnissen, welche Schweizerdeutsch (besser) verstehen und auch selbst sprechen lernen möchten.

Kurse Herbst/Winter 2013/2014: 1.10.2013 - 24.02.2014  
Unterricht montags 18.30 - 20.00 Uhr (2 Lektionen à 45 Minuten),  
15 Kursabende. Unterrichtet wird an der Kantonsschule Hottingen,  
Zürich, Minervastrasse 14, Zimmer 6 und 211.

Auskunft und Anmeldung: [www.spraach.ch](http://www.spraach.ch)  
oder Dr. Alfred Egli, Küsnacht, 044 910 73 78  
Lehrmittel: Renate Egli-Wildi, Züritüütsch versta, Züritüütsch rede  
Veranstalter: Verein Schweizerdeutsch, Gruppe Zürich

## VERANSTALTUNGEN

### VSD VEREIN SCHWEIZERDEUTSCH

#### 75 JAHRE VEREIN SCHWEIZERDEUTSCH

Samstag, 16. November 2013  
Olten, Hotel Olten

#### 10.30 Jahresversammlung

#### 13.30 Jubiläumsanlass

### VSD GRUPPE ZÜRICH

#### VORTRÄGE

im Lavatersaal, St. Peterhofstatt 6, 8001 Zürich

Mittwoch, 16. Oktober 2013, 18.15 Uhr

#### Lesung aus dem Werk von Ernst Nägeli (TG)

Pfarrer Peter Keller

Mittwoch, 13. November 2013, 18.15 Uhr

#### Elsässisch

Yves Bisch, Sierentz

Mittwoch, 18. Dezember 2013, 14.30 Uhr

#### Alfred Vogel liest aus seinen zürichdeutschen

#### Hexameter-Geschichten

## **IN DER NÄCHSTEN NUMMER**

**75 Jahre Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch  
Bericht über die Jubiläumsveranstaltung**

**Das Appenzeller Namenbuch und das Urner Wörterbuch**

**Mundartkrimis**

**Dialektbücherherbst**